

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

45 (22.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137606)

Neuerliches Wochenblatt

Wegpreis für den laufenden Monat durch die Post
2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Auslager
2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pa. Trägerlohn). —
Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss
der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Preisänderungen durch Marktschwankungen, höhere Gewinne
sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Verleger keinerlei Anrecht
auf Voreinsparung und Nachlieferung, oder Milderung des Wegpreises.

Neuerländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einbaltige Millimeterzeile ober
deren Raum 10 Zeilen, abwärts 15 Zeilen,
im Textteil 40 Zeilen. Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für
durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie
undeutliche Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 45

Neuer i. D., Freitag, 22. Februar 1929

139. Jahrgang

Wo bleibt der Mittelstand?

Die parlamentarische Behandlung des Reichs-
haushalts hat nachgerade zu unhaltbaren Zuständen
geführt. Früher war es üblich, daß der Etat schon
vor Weihnachten im Reichstag, also im
Bundesrat, verabschiedet wurde. Diesmal kommt
der Reichstag erst im Februar überhaupt dazu, sich
mit dem nächsten Reichshaushalt zu beschäftigen. Alle
Gründe, die man für diese Verschiebung anführt,
haben sich längst als nicht stichhaltig erwiesen. Vor
Weihnachten sagte man, erst solle die Koalition ge-
bildet werden, damit eine Mehrheit für die Steuer-
pläne des Reichsfinanzministers vorhanden sei.
Nach Weihnachten mußte der Haushalt eingebracht
werden, ohne Zustimmung der Regierungspartei,
und mit der Mehrheit sieht es heute trauriger denn
jemals aus.

Unterdessen steht das gesamte deutsche Volk vor
der Angewissheit, in welchem Umfange es im kom-
menden Jahre durch Steuern neu belastet wird. Der
Hauptteil der geplanten Mehreinnahmen soll be-
kanntlich durch die Erhöhung der Vermögenssteuer
und der Biersteuer herbeigeführt werden. Wenn
man die Befürworter dieser Steuern hört, dann
möchte es scheinen, daß es sich um eine besonders
soziale Art handele, den Mehrbedarf des Reiches zu
decken. Daß genau das Gegenteil der Fall ist, lar-
über sind sich alle Beteiligten klar, die die Auswir-
kungen dieser Steuern ermessen können. Die Ver-
mögenssteuer insbesondere würde, falls sie erhöht
wird, gerade den ländlichen und städtischen Mittel-
stand besonders hart treffen. Genau daselbst aber
gibt auch von der Biersteuer, von der eine oberfläch-
liche Betrachtung immer wieder behauptet, daß sie
einen reinen Luxusgegenstand betreffe und daß man
deshalb, wenn überhaupt Steuern sein müßten, an
einem solchen Genussmittel nicht vorbeigehen dürfte.
Mit solchen Argumentationen mag man Eindruck
auf gewisse sozialreformistische Kreise machen, mit
Steuern und Wirtschaftspolitik haben sie indessen
nichts das Geringste zu tun. Denn auch für den Lohn-
empfänger ist die Rechnung doch furchtbar einfach
daß ihm die veranschlagte Lohnsenkung des Herrn
Minister monatlich 30 Pf. bis 1 Mk. an Ermäßigun-
gen bringt, daß aber diese reichlich wieder ausge-
glichen wird, wenn, wie sicher zu erwarten ist, durch
die Biersteuererhöhung das gewöhnliche Glas Bier
um 5 Pf. verteuert wird. Wenn nun überdies auch
noch die ungenügenden Auswirkungen auf die in der
Industrie beschäftigten Arbeiter eintreten müssen,
wenn weiterhin die für das Branchengewerbe die Ab-
sätze liefernde Landwirtschaft gleichfalls schwer be-
einträchtigt wird, dann fragt man sich vergeblich,
was bei einem solchen Herumexperimentieren herauskom-
men soll. Gerade auch der Mittelstand hat an dieser
Steuer ein sehr erhebliches Interesse, denn wohl
niemals mehr als im Brauereigewerbe findet das
Handwerk bei Reparaturen, Renovationen und beson-
ders im Transport ausreichende und schone Ver-
schärfung. Schließlich geht doch auch der deutsche
Gastwirtstand zum Mittelstand, jene Berufsgruppe,
die für die Steuerexperimentatoren der neueren
Zeit stets als ein besonders willkommenes Objekt be-
trachtet worden ist. Man wirt dem Gastwirtstand
werde vielfach vor, daß es jede solche Steuer-
erhöhung beanste, um sich einen Extrapolenn zu ver-
schaffen. Auch hier muß man die allgemeinen Ver-
hältnisse berücksichtigen, die darin bestehen, daß
dieses Gewerbe nebenher durch eine Anzahl anderer
Steuern belastet ist. Zweifelloso würde durch eine
neue Biersteuererhöhung die Verschuldung des selb-
ständigen Mittelstandes im Gastwirtsstande gegen-
über den Branchen noch erhöht werden, denn es
ist nun einmal Tatsache, daß schon jetzt die Wirt-
schaft der Brauerei die Biersteuer auf lange Zeit
hinzu schuldig bleiben.

Auch folgenden Gesichtspunkt sollte man nicht
vergessen. Die Brauindustrie ist heute einer der
Erwerbszweige, der die höchsten Pässe zahlst. Neben-
kosten in der Lohnhöhe wird er ebenfalls nur vom
Baugewerbe. Im übrigen aber folgen Verarbeitun-
dsgewerbe und Buchdruckgewerbe in einzigem Maß-
stab von der chemischen Industrie, der Metallindus-
trie, der Reichsbahn und der Textilindustrie nicht
zu reden. Während in der Brauindustrie der Durch-
schnittslohn des gelehrten Arbeiters etwa
124 Pfennige beträgt, sind die entsprechenden Zahlen
für den Bereich 121 Pfennige, für die chemische In-
dustrie 108 Pfennige und für die Textilindustrie
etwa 78 Pfennige. Schon diese kurze Gegenüberstel-
lung erweist, daß die hochqualifizierten Teile der
deutschen Arbeiterkraft, die man heute schon fast den
Mittelstande zurechnen muß, gleichfalls ein Interesse
daran haben, in einer wirtschaftlich blühenden In-
dustrie tätig zu sein, deren kontinuierlicher Auf-
wuchs zweifellos nicht ohne Rücksicht auf die
Lohnhöhe der Arbeiterkraft bleiben dürfte.

Die deutsche Wirtschaft als Ganzes stellt heute
eine Schicksalsgemeinschaft dar und zwar muß sie
sich verbunden fühlen im Kampfe gegen eine Steuer-
politik, die geeignet ist, die Grundlagen der freien
und selbstverantwortlichen Betätigung des gewerbe-
tätigen Bürgertums zu zerstören. In diesem
Punkte muß eine Einheitsfront der gesamten freien
Wirtschaft, gleichviel ob Groß- oder Mittel- oder
Kleinbetrieb, hergestellt werden. Landwirtschaft und
Industrie, Gewerbe und Handwerk, sie alle haben das
gemeinsame Interesse, sich den Lebensraum für ihre

Mahnung zur Sparsamkeit

Vorschläge der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 22. Febr. Der Reichskanzler Hermann
Müller hatte gestern nachmittag eine Verprechung mit
den Vertretern der hinter der Regierung stehenden
Parteien. Der Reichskanzler wies dabei auf die zahl-
reichen Anträge hin, die von den Regierungsparteien
in letzter Zeit im Reichstag eingebracht worden sind,
ohne daß die Parteien untereinander sich darüber
verständigt hätten. Es handelt sich hier vor allem
um die Anträge auf dem Gebiet der Sozialpolitik —
und hier sind es wieder in erster Linie sozialdemo-
kratische Anträge —, in denen neue Ausgaben gefor-
dert werden, die angesichts der Finanz- und Wirt-
schaftslage des Reiches nicht verantwortet werden
können.

Der Reichskanzler richtete daher an die Parteien
eine ernste Mahnung zur Sparsamkeit, der die belei-
digten Herren auch zustimmen mußten. Es wurde er-
neut eine engerer Fühlungnahme der Parteien unter-
einander angeregt.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat in
ihrer gestrigen Sitzung zur Frage der Gestaltung des
Haushalts folgenden Beschluß gefaßt.

1. Der Haushalt muß ohne neue Steuern ansge-
glichen werden.

2. Um dies zu erreichen, ist der Haushalt um rund
380 Millionen zu entlasten.

a) Von dieser Gesamtsumme sind rund 200 Millio-
nen durch Abstriche im Ordentlichen Haushalt 1929
zu ersparen.

b) Angesichts der Finanznot des Reiches und der
Ueberlastung der Wirtschaft ist auch in Ländern und
Gemeinden größte Sparsamkeit unabwendbar. Wir
halten es für unbedingt erforderlich, daß die den Län-
dern auf Grund bestehender Vorschriften zustehenden
Beiträge aus den Ueberweisungsteuern nicht nur um
die von der Regierung vorgeschlagenen 120 Mill., son-
dern um 300 Mill. gekürzt werden, zumal die Länder
trotz dieser Kürzung noch immer erheblich mehr er-
halten, als die ihnen gewährte Mindestsumme von
2000 Millionen. Da eine Erhöhung der Real-
steuern dem Zwecke der Sparmaßnahmen widerspre-
chen würde, so sind geeignete Vorschläge gegen
solche Erhöhungen zu treffen.

c) Nicht nur aus finanziellen, sondern aus wirt-
schaftspolitischen Erwägungen heraus fordern wir
die steuerliche Gleichstellung der Betriebe der öffent-
lichen Hand mit denen der Privatwirtschaft.

Dieser Beschluß wurde dem Reichskanzler mit-
geteilt.

Es wird wärmer?

Wenn Tauwetter kommt...

Die Gefahren der Eis- und Schneeschmelze
im Gebirge.

Bei dem außerordentlich starken Schneefall dieses
Winters, selbst in den deutschen Mittelgebirgen be-
trägt die durchschnittliche Schneehöhe mindestens einen
Meter, und bei der ganz ungewöhnlichen Berei-
nung der Flüsse rechnet man, sobald Tau-
wetter kommt, mit katastrophalen Wir-
kungen der Schneeschmelze und Eis-Schmelze.
Die amtlischen Stellen und Bewohner der Hochalpen
bereiten sich schon jetzt vor. Vom 1. März wird zum
Beispiel gemeldet, daß für den Eintritt des Tau-
wetters bereits die umfassendste Abwehr-Organisation
geschaffen ist. Die Bewohner gefährdeter Stän-
den haben sich mit Sandbänken versehen müssen, das
Bordmaterial ist bereits registriert und wird nöti-
genfalls von der Regierung requiriert werden. Die
Böde ist bis auf 20 Zentimeter Wasserstand ver-
teilt, die Flüsse sind zum allerhöchsten Teil erstoren. Das
Tauwetter muß sich besonders schlimm bei dem
enormen Eisstand der Flüsse auswirken, da das Eis
naturgemäß langsamer schmilzt als der Schnee an
den Bergabhängen. Das Schneewasser wird
also über das Flußbett abwärts stürzen,
ohne im Erdreich verliedern oder sich
mit dem Flußwasser vereinigen zu können.
Vor den Gefahren der Tauzeit muß auf das Ein-
dringlichste gewarnt werden. Für den Rhein sind
ebenfalls umfassende Vorsichtsmassregeln ge-
troffen.

Verstärkter Hochwasser- und Eiswachdienst
an der Riste.

L.-M. Berlin, 22. Febr. Der preussische Mi-
nister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat
an sämtliche Regierungspräsidenten folgendes Schreib-
gen gerichtet:

Um der drohenden Eis- und Hochwassergefahr an
den großen Strömen und den übrigen hochwasser-
gefährlichen Flüssen zu begegnen sollen die Herren
Regierungspräsidenten in ihrer Eigenschaft als Deich-
aufsichtsberechtigten vorzüglich alle Maßnahmen er-
greifen, die erforderlich sind, um bei drohender Ge-
fahr einen wirksamen Deichschutz sicher zu stellen.
Auf die ihnen durch § 315 des Wassergesetzes ge-
gebenen Nachmittel weise ich ausdrücklich hin. Die
den Regierungspräsidenten durch Erlass des Mini-
steriums der öffentlichen Arbeiten vom 10. De-
zember 1928 bekannt gegebene Anweisung zur Ein-
richtung des Hochwasser- und Eiswachdienstes an den
Strömen wird erneut in Erinnerung gebracht. Auf
ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Deich-
aufsichts- und Deichverwaltungsbehörden mit den
Strombauverwaltungen ist überall hinzuwirken. Von
etwa eintretenden Deichbrüchen oder besonders ge-
fährlichen Eiszerstörungen ist mir Meldung zu
machen. Ich überlasse es den Herren Regierungs-
präsidenten, inwieweit sie es für notwendig erachten,
für die Deichverbände, die an Wasserläufen 2. Ord-
nung liegen, vorzügliche Anordnungen zu treffen.

Frühlingswetter in London.

London, 22. Februar. Nach 11 Tagen strenger
Kälte ist in London und in verschiedenen Teilen des
Landes gestern Frühlingswetter eingetreten. Bei
strahlendem Sonnenschein stieg die Temperatur über
Null. Das Tauwetter führte in einem Bergwerk in
Nottingham zu einem Unfall. Ein großes Eisstück
fiel in einen Schacht und tötete zwei Bergleute.

Die Gläde auf der Danziger Bucht geborsten.

L.-M. Danzig, 22. Februar. Die Gläde der
Danziger Bucht ist gestern mittag kurz vor 11,30 Uhr
von Neufahr nach dem Puziener Ziel in einer kilo-
meterlangen Strecke geborsten. Der 16 bis 20 Meter
breite Riß vergrößerte sich mit großer Schnelligkeit.
Das Eis lagte sich nach dem Meere zu in Bewegung.
Auf der abgetrennten Gläde befanden sich acht
Personen. Durch die sofort vorgenommenen Ret-
tungsmaßnahmen gelang es alle acht Abgetriebenen
zu retten und aus Land zu bringen. Das Eis ist
gegenwärtig, soweit das Auge reicht, ausgebrochen.

wirtschaftliche Betätigung zu erhalten. Sie sind heute
langsam dahingekommen, daß jeder Erwerbstätige
im Lande bald einen Aufsichtsbearbeiter neben sich hat,
der ihn kontrolliert und der ihn — bezahlt. Dieses
Verhältnis zwischen den produktiven Kräften und
der Bürokratie, das eine völlig falsche Rangordnung
im sozialen und wirtschaftlichen Leben schafft, muß
beseitigt werden, wenn nicht schließlich die gesamte

deutsche Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer,
daran zugrunde gehen sollen. Der deutsche Mittel-
stand aber, der in diesem wilden Kampfe der Wirt-
schaftsinteressen den schwersten Stand hat, muß danach
trachten, die wahren Feinde seines wirtschaftlichen
Daseins zu erkennen, um so mehr, als eine heute
mächtige Weltbewegung ihm sozusagen vor Besitz
wegen den Garau machen möchte.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die „Newy Herald“ meldet, ist der der Ausschuss
des Sachverständigenausschusses bereit,
der Botschaft am Freitag einen Plan zum Trans-
sibirischen Eisenbahnenbau vorzulegen, der
unter Umständen die im Damesplan enthaltene Re-
gelung ersetzen soll.

In London eingetroffene Privatmeldungen aus
Madrid besagen, daß es bei der Auflösung des
Krisieroffizierkorps in Segovia zu ersten
Zwischenfällen gekommen ist. Militärpolizisten
haben ausländische Kadetten eingeschlossen und alle
wichtigen Punkte der Stadt besetzt.

Folgende Posten im Kabinett Hoover sind
endgültig besetzt: Staatsdepartement Henry Stimson,
Schatzamt Mellon, Innenministerium Byrd.

Der Kassationshof in Paris hat den Einspruch
des Autonomisten Roos gegen die beabsich-
tigte Verlegung des gegen ihn bevorstehenden Pro-
zesses vom Colmarer Schwurgericht nach dem Schwur-
gericht des Bezirks Doubs zurückgewiesen.

In Bangalore in Sibirien kam es infolge
von Gerüchten über angebliche Kinderverleppun-
gen und -Opferungen, die wahrscheinlich von Eng-
ländern verbreitet wurden, zu schweren Un-
ruhen.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung des
Schmugglerkönigs Bremer sind in Nor-
wegen 50 Personen verhaftet worden.

Der polnische Regierungsbund ver-
öffentlicht einen Aufruf, in dem der Beginn des
Kampfes um die Aenderung der polnischen Ver-
fassung angekündigt wird.

Deutscher Reichstag

L.-M. Berlin, 21. Februar. Der Präsident er-
öffnete die Sitzung um 2 Uhr.

Die Aussprache über die Betriebssicherheit der
Reichsbahn wurde fortgesetzt.

Abg. Groß (3) wies darauf hin, daß die Des-
funktionsfähigkeit in den letzten Monaten durch die Nach-
richten von großen Eisenbahnunfällen häufig
unruhigt worden sei. Die deutsche Presse habe sich
durch ihre Kritik große Verdienste um das allge-
meine Wohl des Volkes erworben. Es muß streng
untersucht werden, ob nicht etwa übertriebene Spar-
maßnahmen an den Unfallsfällen mit schuldigen
Minister v. Gneissard habe damals schon betont, daß
die Reparationszahlungen die Sicherheit der Reichs-
bahn nicht gefährden würden. Das war um so ver-
dienstvoller, als Generaldirektor Dormmüller auf
einer süddeutschen Pressekonferenz erklärt hatte, es
sei falsch, zwischen Reparationszahlungen und Be-
triebssicherheit irgendwelche Zusammenhänge zu kon-
struieren. Das Reichsbahnpersonal vollbringe ge-
rade unter den heutigen schwierigen Witterungsver-
hältnissen Großtaten. (Beifall.) Der Redner be-
sprach dann die Ueberlastung des Personals und er-
klärte, in Köln habe man festgestellt, daß viele Be-
amte seit 26 Wochen noch keinen freien Sonntag
gehabt haben. (Hört, hört!) Die Erneuerung des
Wagenparkes sei namentlich in Süddeutschland drin-
gend. Er habe dort einen Wagen gesehen, dessen
Unterbau aus dem Jahre 1848 stamme. (Hört, hört!)
Polen habe 100 km. neue Bahnen angelegt, das
Reich keine 20 Kilometer. Die Reparationslast der
Reichsbahn sei auf die Dauer eine Unmöglichkeit.

Abg. Bery (K.) erklärte, die Ueberlastung der
Reichsbahnregierung unterlasse sich nicht von der Er-
klärung, die Generaldirektor Dormmüller den Mit-
gliedern des Verkehrsministeriums zugeandt hat.
Abg. Dr. Wittmann (F. Vp.) erinnerte
daran, daß 1924 und 50 Prozent der Deutschnationa-
len für das Reichsbahnwesen gestimmt hätten. Wenn
der Untersuchungsausschuss die Betriebssicherheit be-
jahrt habe, so treffe das nur für den Augenblick zu,
aber nicht mehr, wenn dieses System noch viele
Jahre aufrecht erhalten werde. Die Deutschnationa-
len könne beruhigt sein, wenn Vertreter aller Parteien,
die sonst verschiedener Meinung sind, sich auf eine
Entscheidung geeinigt haben, die die Betriebssicher-
heit anerkennt. Der Redner forderte eine Nationa-
lisierung bei der Reichsbahnverwaltung. Es sei un-
erträglich, wenn beispielsweise für das Rhein-Wert
drei Eisenbahndirektionen zuständig sind. Der Red-
ner wandte sich gegen die Konkurrenz für die Eisen-
bahn und empfahl dem Reichspostminister Schägel,
einmal mit dem Reichsverkehrsminister Schägel zu
gehen. (Beifall.) Der Aufsichtsratsvorsitzende
summierte der Redner zu. Die Reichsbahn müsse
aus der unmittelbaren Haftung für die Reparatio-
nen entlassen werden.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. —
In erster und zweiter Beratung erledigt wurden die
deutsch-polnischen Abkommen über die Benutzung
und Behaltung des Tieschen Friedrichshofen und
über die Fischerei in den Grenzgewässern und
Grenzgewässern, das Aufgabkommen zum deutsch-
schwedischen Handelsvertrag und der Gesetzentwurf
zur Aufhebung der Verordnung über die Sicherung
der Landbewirtschaftung.

Gegen 16,45 Uhr vertagte sich das Haus auf Frei-
tag, 22. Febr. Fortsetzung der Aussprache über die
Reichsbahn, Interpellation zur Groener-Deckschiff-
frage.

Die Tresor-Einbrecher gefasst?

Doch die Brüder Saß?

Berlin, 22. Februar. Die Aufklärung des großen Bankendrucks am Wittenberg-Platz ist ein großes Stück vorwärts gekommen. Während bisher für die Täterhaft der drei Gebrüder Saß nur allgemeine Umstände sprachen, ist es der Polizei gelungen, einige direkte Tatsachen zu ermitteln. Die drei verhafteten Brüder Saß wurden unter sorgfältiger Beobachtung anlässlich an den Tatort des Bankendrucks am Wittenberg-Platz geführt. Die Kriminalpolizei stellte sie zunächst den einzelnen Bankbeamten gegenüber, um zu ermitteln, ob die Brüder Saß vielleicht in dem Tresor ein Schließfach besessen haben. Diese Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ergab sich aber bei der Gegenüberstellung der Brüder Saß mit den Hausbewohnern und mit einzelnen Postkassen, die in den fraglichen Nächten verdächtige Gestalten vor dem Hause und in dem Haushof bemerkt haben wollten, eine sensationelle Überraschung, durch die die Kriminalpolizei in ihrem Glauben an die Täterhaft der Saß bestärkt wurde. Die drei Brüder Saß wurden nämlich von mehreren Hausbewohnern und von den genannten Straßenpassanten ohne jeden Zweifel wiedererkannt. Diese Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß die drei Brüder Saß in den in Frage kommenden Nächten vor dem Hause und auf dem Hofe von ihnen beobachtet worden sind. Diese Zeugen sind um so wichtiger, als den Zeugen die Brüder Saß nicht als die vermutlichen Täter vorgeführt wurden, sondern sie wurden von ihnen aus der Reihe von nicht identifizierten Beamten einwandfrei erkannt.

Das vermisste Flugzeug

auf der Insel Trielien gelandet.

Die Besatzung wohlhaft.

L. U. Hamburg, 22. Febr. Das als vermisst gemeldete Flugzeug des Fliegerhorstes Nordmark ist auf der Insel Trielien gelandet. Die Besatzung des Flugzeuges, der Flieger Piper und sein Begleiter Urban, befindet sich wohlhaft.

Das am Donnerstag früh zur Aufklärung ausgesandte zweite Flugzeug wurde beim Ueberfliegen der Insel Trielien durch abgeschlossene Landungsgelände vor dem Niedergehen gewarnt und hat darauf den Rückflug zum Hamburger Flughafen angetreten. Aus welchem Grunde die Warnung vor einer Landung auf der Insel ergangen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist daher für später ein zweites Flug geplant. Man hofft beim nochmaligen Ueberfliegen der Insel durch dort ausgelegte Flugzeichen Näheres zu erfahren.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feber, 22. Februar.

Personalien. Der Referendar Erich Mudenmann aus Oldenburg promoviert an der Universität Göttingen zum Doktor der Rechte. — Der frühere Eichmüller Gehoff in Cloppenburg ist bis weiter mit der Wahrnehmung eidesamtlicher Dienstgeschäfte im Landesamt Oldenburg beauftragt.

Die Auszahlung der Militärrenten für März erfolgt am 27. Februar.

Kriegsgräberfürsorge. Wieder hat der Volksgund Deutsche Kriegsgräberfürsorge das deutsche Volk aufgerufen, den Volkstrauertag am Sonntag Reminiscere, dem 24. Februar, im Gedenten an unsere Gefallenen aus dem Weltkrieg geschloßen und würdig zu begehen. Die Reichs-, Staats- und Kreisbehörden haben im Rahmen ihrer Befugnisse weitestgehende Unterstützung bei Durchführung der einzelnen Veranstaltungen zugesagt. In den Gottesdiensten wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und um 1 Uhr mittags werden alle Kirchenglocken zu Ehren der Toten des Krieges läuten. Die Auslandsdeutschen werden den Tag in enger Verbundenheit mit der Heimat begehen. Das zum Volkstrauertag herausgegebene Fest der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ ist dem Charakter des Tages entsprechend ausgestattet und mit Abbildungen über die Bauartigkeit des Volksgundes auf den deutschen Kriegsgräberhöfen reich geschmückt.

Mariengymnasium. Am 21. Februar 1929 fand unter dem Vorsitz des zum Regierungsvertreter bestellten Oberstudienleiters Schwarz die diesjährige Reifeprüfung statt. Es bestanden 12 Oberprimaner: Ernst Vardhagen (Medizin) aus Jever, Adolf Behrens (Rechtswiss.) aus Clevern, Herm. Bulling (alte Sprachen) aus Jever, Heinrich Götter (Lehrentl. Theologie) aus Mel, Johannes Hohenstein (alte Sprachen) aus Wittmund, Herm. Imhoff (Handelslehre) aus Driem, Helmut Janßen (Rechtswissenschaft) aus Jever, Rudolf Janßen (Chemie) aus Hohenkirchen, Hans-Wilhelm Kramer (Zahnheilkunde) aus Jever, Hans-Dietrich Sanders (Rechtswissenschaft) aus Spiekeroog, Helmut Schwarz (Medizin) aus Jever, Gerhard Siorandi (Bankfach) aus Oldenburg. Von der ganzen mündlichen Prüfung waren befreit: Hohenstein, Helmut Janßen, Rudolf Janßen und Sanders. Außerdem bestand als Nichtschüler die Reifeprüfung: Herm. Wilde (Rechtswissenschaft) aus Bremen.

Amphoe des Schneefalles kann der Schlittschuhlauf wenig mehr betrieben werden, überall ist das Eis mit einer Schneeschicht bedeckt. Dieser Tage ist aus der Wasserleitung Wasser in die Pringengröße geleitet, so daß die alte Schlittschuhbahn vollständig überlaufen ist. Das neu aufgelegte Wasser ist nun wieder gefroren und damit eine gute Schlittschuhbahn geschaffen.

Auch die Abflutkanäle sind bereits zugefroren. In der Mühlenstraße muß infolgedessen eine Strecke aufgehauen werden. Die Arbeit ist wegen des tiefen Frohes sehr schwierig.

Bessere Fahrbahnen. Der am letzten Sonntag gefallene Schnee ist bereits auf den Fahrbahnen so fest gefroren, daß die Fahrzeuge leicht darüber hinweg rollen. Auch mit den Fahrrädern kann man jetzt wieder besser vorwärts kommen.

Die lange Kälteperiode bewirkt eine ungemessen schnelle Räumung der Kohlenlager, und wenn die strenge Kälte noch bis Mitte März anhalten sollte, dann wird auch der Jeverische Bürger nicht mehr so molla warm hinterm Ofen sitzen können. Doch Wat-

ben Gen für UH, is den Annern in Nachtigall, dies Sprichwort trifft in diesem Winter tatsächlich den Nagel auf den Kopf, und das verhält sich so: Als im Anfang des Winters die öffentlichen Verkaufsstellen und von Händlern Brennholz — häufig kurz geschnitten, oder auch „sienfertig“ — zum Verkauf angeboten wurde, war nichts loszuwerden, es sei denn zu sehr mäßigen Preisen, so daß die Verkäufer nicht auf ihre Kosten kamen. Und heute? Alles glatt verschwunden! Ein Unternehmer hat noch eine Portion Holz herangebracht, die am Sonnabend in öffentlicher Auktion an der Bahn verkauft werden soll.

*** Rundfunkprogramm.** Sonnabend, 23. Februar: 11.00—12.00: Schallplattenkonzert. Parslophon-Beck-Platten. 15.30: Bürgerfunk. 16.00: Kiel: Der Mensch im Wandel der Jahrhunderte. I. Der Mensch des Mittelalters. Kulturgeschichtliche Betrachtungen von Prof. Dr. Fritz Brüggemann. 16.30: Kiel: Uebertragung aus den Deutschenlandender Königswinterharfen. Kammerorchester-Konzert. 17.30: Hamburg: Wunschnachmittag der Funkenverleiher. 18.30: Hamburg: Die Fähigkeit der Arbeitsverleiher. Erfahrungen aus der Praxis in einer Großstadt. Vortrag von Arbeitsgerichtsleiter Dr. Hannes Kaufmann. 19.00: Kiel: Gefessenenprüfungen im Sandwerk. Vortrag von Eudiskus Dr. Häfen, Handelskammer Altona. 19.25: Hamburg: Frieder. Spielbogen zum 100. Geburtstag (am 24. Februar). Vortrag von Otto Reiner. 20.00: Hamburg: Hello! Die große Revue. Berlin wie es weint und lacht. 21.50: Tangfunk des Scarpa-Orchesters.

*** Wiesels.** Neuer Kirchenrechnungsführer. Da der bisherige Kirchenrechnungsführer von hier verzogen ist, mußte die Stelle neu besetzt werden. Nach erfolgter Ausschreibung hatten sich drei Bewerber gemeldet. Gewählt wurde in der letzten Kirchenratsitzung der Kandidat Hermann Drautmann in Scheep, der sein Amt am 1. April antreten wird.

*** Ostem.** Morgen, Sonnabend, läuft nun auch hier der große Film „Der Regenbogen“ nach Herrn Sudermanns bekanntem Roman. Dazu gibt es einen sehr spannenden Kriminal- und Tierfilm: „Die Reservenleib“, sowie die neue Wochenschau. (Näheres siehe Anzeige.)

*** Accum.** Volkstrauertag. Am Sonntag, 24. Febr., findet um 3 Uhr nachmittags Gottesdienst in der hiesigen Kirche statt. Der Kriegerverein wird anschließend an Denkmal einen Kranz niederlegen. (Siehe Anzeige.)

§ Oldenburg. Eine zeitweilig wiederum recht stürmische Sitzung hielten gestern Abend Stadtmagistrat und Gesamtschulrat ab. Um die bedeutend gesteigerten finanziellen Anforderungen an das Wohlfahrtsamt erfüllen zu können, ging es wieder um die Kopfsteuer, die der Verfügung des Reichsfinanzministers entsprechend auf 6 M bemessen werden soll. Die Sozialdemokraten erklärten sich in ihrer Gesamtheit dagegen, und mehrere Nebenmitglieder die Vorlage zu Fall zu bringen. Dabei gerieten die Stadtschulmitglieder vom überparteilichen Bürgerklub und der Sozialdemokrat Wagner in ein persönliches Fahrwasser; Kimmig zog sich einen Ordnungsruf zu, da er irgend jemand aus dem Stadtrat, ohne Namen zu nennen, verdächtigte, unehrlich gewesen zu sein. Er erklärte, dem Vorsitzenden in nächster Zeit Unterlegen übergeben zu wollen, die ihn zweifelsohne vor die Frage stellen würden, ob er den Ordnungsruf nicht vielleicht nachträglich wieder zurücknehmen wolle. Die Kopfsteuer wurde mit 25 gegen 16 Stimmen in von Stimmen deatragter namentlicher Abstimmung angenommen. — Auch in 2. Sitzung, also endgültig abgelehnt, wurde der Antrag zur Gewerbesteuerreform. — Es wurde mehrfach darüber geklagt, besonders auch vom Oberbürgermeister, daß der Landtag mehr den ländlichen Gemeinden und weniger den Städten gutgesinnt sei. Der Oberbürgermeister versicherte sich zu der Behauptung, daß eine solche Landessteuergesetzgebung nie in Oldenburg in keinem anderen Staate zu finden wäre. Die Sozialdemokraten beantragten folgende Entschlieung: Der Gesamtschulrat ersucht das Ministerium und den Landtag, dafür Sorge zu tragen, daß ein für die Stadt Oldenburg gerechter Finanz- und Vorkausgleich erzielt wird, der insbesondere in den Schul-, Sozial- und Theaterkassen wie auch bezüglich der Baukostenzuschüsse bzw. Zinsbeihilfen den Erfordernissen der Stadt entspricht. — Kam längerer Aussprache wurde diese Entschlieung zunächst dem Finanzauschluß überwiesen. — Auf Antrag der Demokraten wurde beschlossen, die als außerordentliche Abteilungen eingestellten 79 000 Mark aus den Ueberhöhen des Gaswerks für die Wohlfahrtspflege und als Beihilfen für Zinsenpflichtige zu verwenden.

*** Garnholt.** Aus allen Teilen Deutschlands wird berichtet, daß viel Wild infolge der großen Kälte zu Grunde geht. Das Wild ist an die Inhabiten der Wälder gewöhnt und ist deshalb natürlich viel widerstandsfähiger als unsere Haustiere; es wird auch nur von Hunger überwältigt und weil es sich im verharzten Schnee die Füße wund bricht. Das es aber Haustiere gibt, die an Zähigkeit selbst das Wild überreffen, bewies in diesen Tagen eine Klage in Garnholtfeld. Das Tier wurde am Freitag vergangener Woche von einem Hunde verfolgt und schließlich in die Spitze einer hohen Tanne. Dort blieb es bis Dienstag, also fünf Tage und vier Nächte, sitzen. Dienstag nachmittags wurde sie von einem Landwirt mittels langer Leiter von ihrem luftigen Sitz herunter geholt und in den Kuhstall gebracht. Sie ist zwar etwas matt, scheint aber weiter keinen Schaden genommen zu haben.

*** Wilhelmshaven.** Das Eis in der Jade nicht überall fest. Gestern haben zwei Personen mit einem Personauto eine Fahrt über das Eis nach der Insel Baltrum gemacht. Man fuhr von Dornum aus und traf nachmittags wohlbehalten auf Baltrum ein. Eine solche Fahrt ist allerdings nur auf dem Watt zwischen den Inseln möglich, und auch dort nicht ohne Gefahr. Der Jadenbusen und die Jade eignen sich für derartige Autofahrten nicht. Das Betreten des Jaden-Eises ist nach wie vor mit großer Lebensgefahr verbunden. Das Eis ist gegen über der dritten Einfahrt in Bewegung, auch auf dem Jadenbusen steht das Eis nicht, so daß es auch gefährlich ist in die Richtung nach Arnage zu gehen. Eine Hilfe für Personen, die auf dem Eise in Lebensgefahr kommen, ist nicht möglich. Da die Schiffe nicht auslaufen können, der Dam-

fer, der für eine Hilseleitung in Frage käme, im Dred liegt und wegen des Eises nicht ausgebaut werden kann. Wir warnen nochmals vor der Absicht, den Jadenbusen nach Edwarden und Arnage zu überqueren!

Fortik-Blaufröhen. Das Große Meer ist stellenweise bis auf den Grund gefroren; auch das Wasser des Kleinen Meeres der „Hiewe“, bildet eine einzige Eismasse. Für die an den Ufern der beiden Meere wohnenden Fischer bringt der harte Winter großen Schaden; denn der weitaus größte Teil der in diesen Gewässern lebenden Fische ist dem Frost zum Opfer gefallen.

*** Leer.** Was man auf dem Bahnsteig erleben kann. Schauplatz: Bahnsteig auf dem Bahnhof in Leer. Zeit 7.48 abends. Eben will der Zug nach Emden abfahren. Der Fahrdienstleiter schickt sich bereits an, das Abfahrtszeichen zu geben. Da kommt im letzten Augenblick noch eine aufgeregte Mutter die Treppe heraufgepuscht, eilt am Zuge entlang, in jedes Abteil einen scharfen Blick werfend. Endlich hat das Auge sein Opfer erpäht. Die Mutter reißt die Abteiltür auf und sieht, nicht gerade sehr sanft, das 10jährige Töchterchen zum Gaudium der Mitreisenden hervor. Es setzt Puffe und Knäufel und weithin schallende Schimpfworte. Das Mädchen wollte noch eben nach Emden fahren. Warum? Zur Unterhaltung bei Tanz und Spiel wahrhaftig. Doch mit Mutter's Mächten hatte sie wohl nicht gerechnet. Und so wurde die schöne Spritzfahrt etwas zeitig und unjöhön beendet.

Der Landtag

und die Eisenbahndirektion in Oldenburg.

Folgende Anfrage des Abg. Köber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an die Regierung berührt einen brennenden Punkt der oldenburgischen Interessen:

„Zwei Zeitungsmeldungen erwägt der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Plan, den Verwaltungsapparat der Gesellschaft durch Verringerung der Anzahl der Reichsbahndirektionen umzuwickeln. Der Bericht über die entscheidende Sitzung des Verwaltungsrats betont ausdrücklich, daß diese Umgestaltung durch Auflösung der kleinen Reichsbahndirektionen erfolgen soll. Die Reichsbahndirektion Oldenburg würde somit als kleinste Direktion sofort aufgelöst werden.“

Wir fragen die Oldenburgische Staatsregierung:

1. Ist der Regierung diese bevorstehende Umgestaltung bekannt?

2. Ist der Regierung bekannt, daß namhafte Fachleute wie Carier und Ritter auf dem Standpunkt stehen, daß die Fortführung im Staatsvertrag vom 30. 4. 20 § 24, lautet: „eine höhere Eisenbahnbetriebe“ nicht „Eisenbahndirektion“ bedeutet, also schon ein vorgelegtes Amt (Verkehrsamt, Betriebsamt etc.) als höhere Eisenbahnbetriebe angesehen ist? (Vergl. hierzu Carier und Ritter, Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Seite 89 unter III, Abs. 2.)

3. Im Falle der Bejahung von Fragen 1 und 2, welche Schritte hat die Regierung unternommen, um den Verbleib der Reichsbahndirektion in Oldenburg zu gewährleisten?

4. Wie wird sich die Regierung einem pflöglich fertigen Plan der Verlegung der Reichsbahndirektion Oldenburg gegenüber verhalten, und welche Mittel und Wege hat die Regierung in der Hand, um eine eventuelle Verlegung dieser Behörde unwirksam zu machen?

Um umgehende Beantwortung dieser Fragen wird gebeten, da sich unter dem Reichsbahnpersonal eine starke Unruhe wegen der bevorstehenden einschneidenden Änderungen und der zutage liegenden Passivität der Oldenburgischen Landesregierung breitgemacht hat.

Ferner liegt dem Landtag, der am 5. März zusammentritt, folgender Antrag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vor:

Der Landtag wolle beschließen: Der Oldenburger Landtag beantragt die Staatsregierung, unverzüglich an die Reichsbahngesellschaft das Verlangen zu stellen, daß die Reichsbahndirektion Oldenburg in ihrem jetzigen Bestande in der Stadt Oldenburg verbleibe, da der Generaldirektor den Auftrag des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft hat, die kleinen Direktionen aufzulösen, um den Verwaltungsapparat der Reichsbahn zu rationalisieren. Außerdem hat die Staatsregierung sofort Verbindung aufzunehmen mit allen Vertretern von Handel, Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe, der Reichsbahndirektion und des Reichsbahnpersonals im Gebiet des Freistaates Oldenburg zwecks gemeinsamen Vorgehens in dieser Frage.

In der Begründung

heißt es:

„Da der Plan der Verringerung der Reichsbahndirektionen durch Auflösung der kleineren jetzt anscheinend sprudelt geworden ist, hat die oldenburgische Bevölkerung die Aussicht, falls nichts dagegen unternommen wird, über Nacht ihre Reichsbahndirektion zu verlieren. Was soll ein Verlust für den Freistaat Oldenburg zu bedeuten haben, ist für jedem Einsichtigen klar. Der gesamte Handel und Wandel unserer Heimat würde durch das Verschwinden der Reichsbahndirektion stark beeinträchtigt werden, da ein event. verbleibendes Amt (Verkehrsamt, Betriebsamt usw.) oder sonstige „höhere“ Behörde immer eine untergeordnete Instanz mit all' weniger Machtbefugnissen sein würde. Für die Stadt Oldenburg wird das Abwandern von Hunderten von Eisenbahnern mit ihren Familien einen unersetzlichen Verlust bedeuten.“

Eine Reichsbahndirektion in Hannover, Münster oder auch Bremen wird für das oldenburgische Land und seine landwirtschaftlichen Eigenheiten in bezug auf Handel und Verkehr lange nicht das Interesse entgegenbringen, als die jetzige Direktion in der Generalde des Freistaates Oldenburg es tut.

Wartet die oldenburgische Regierung aber mit den zu erreichenden Gegenmaßnahmen, bis die Angelegenheit offiziell feste Formen angenommen hat, ist es zu spät. Ein schiedsgerichtliches Vorgehen nach vollzogener Tatsache würde nichts mehr nützen, da die Reichsbahngesellschaft schon Gründe finden wird,

um ihren Ansichten Geltung zu verschaffen, denn der oberste Grundsatz bei der Reichsbahn ist heute ja nicht mehr: „Wie diene ich dem Volke?“, sondern: „Wie kriegt ich das Geld zusammen für die Reparaturen?“

Es muß jetzt schon Sturm gelaufen werden gegen eine event. Auflösung der Reichsbahndirektion Oldenburg um eine klare Stellungnahme der beteiligten Behörden zu erlangen, auch wenn die Neuorganisation der Reichsbahnverwaltung noch ein oder zwei Jahre zur Durchführung gebraucht.

Ist es doch in den Eisenbahnerkreisen offenes Geheimnis, daß der Plan der neuen „Nationalisierung“ bei der Hauptverwaltung fix und fertig in der Schublade liegt.

Außerdem würde das Verschwinden der Reichsbahndirektion Oldenburg wieder ein Anlaß für die „Einheitsstaatsmänner“ sein, die Auflösung des gesamten Freistaates Oldenburg zu fordern.“

Durch dieses Vorgehen kommt die für Oldenburg unerwünscht wichtige Frage in der Vertretervertretung zur Beipredung. Es scheint uns allerdings fraglich, ob man über ihre Lösung und alles, was damit verbunden ist, reinen Wein einschenken kann.

Letzte Drahtnachrichten

Einspruch des Reichsfinanzministeriums gegen die Wohnungsneubausteuer.

Trotzdem wird sie in Oldenburg gehoben.

△ Gegen die Wohnungsneubausteuer hat das Reichsfinanzministerium Einspruch erhoben. Der Einspruch ist aus formellen Gründen erfolgt. Der Reichsfinanzminister hat zum Ausdruck gebracht, daß er, falls Oldenburg die Steuer einführt, auf die Weiterverfolgung des Rechtsweges beim Reichsfinanzhof verzichtet wird. Die Oldenburgische Regierung wird auf Grund dieses Beschlusses die Steuer einführen und es darauf ankommen lassen, ob bei Einspruch der Steuerzahler das Verwaltungs- bezw. das Oberverwaltungsgericht die Zulässigkeit der Steuer bestätigt oder verneinen wird.

Der Tacna-Arica-Streit beigelegt.

L. U. Remypore, 22. Febr. Wie aus Santiago gemeldet wird, haben Chile und Peru eine Abmachung unterzeichnet, wonach Chile den Großteil von Arica, Peru Tacna erhält. Diese Abmachung beendet endgültig den Streit um das Gebiet von Tacna-Arica.

Byrd hat am Südpol neues Land entdeckt.

L. U. Newyork, 22. Febr. Nach einem Sonderbericht der „Times“ entdeckte Commander Byrd während seines Fluges mit zwei Flugzeugen große Strecken Neuland nahe am Südpol. Er beansprucht diese Entdeckung für die Vereinigten Staaten und nennt die Landteile „Mary-Byrd-Land“. Deutlich und südlich von Mary-Byrd-Land stellte er ebenfalls zwei große Vergänge fest, die Höhen von 8000 bis 10000 Fuß aufweisen sollen. Diese Vergänge nennt Byrd „Rockefeller-Rang“. Das entdeckte Mary-Byrd-Land liegt zwischen Ross-See und Graham-Land.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 21. Febr. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 444 Tiere, nämlich 413 Ferkel und 31 Käuferferkel. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 3 bis 22 M., 6-8 Wochen alte 22 bis 26 M., 8-10 Wochen alte 26 bis 30 M., Käuferferkel, 3-4 Monate alt, 31 bis 41 M., 4-6 Monate alte 41 bis 55 M. Größere Käuferferkel entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Anfangs flott, später abklingend. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 28. Februar.

Geschäftliches

Brauchen Sie Geld? — Ueberflüssige Kräfte, werden Sie sagen. Nun, das ganze Mißo besteht in einer ganzen Reichswehr und Sie können in wenigen Wochen schon im Besitz von 25 000 M. barem Gelde sein, riskieren Sie 2 M. dann kann sich Ihr Vermögen auf 50 000 M. erhöhen. Sie brauchen sich nur ein Los der Geldlotterie zur Erhaltung klassischer Kulturstätten zu erwerben, womit Sie Lustig haben, den vorerwähnten Haupttreffer zu machen. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt des Lotteriebüros Oswald Thörner in Magdeburg bei, welchen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser bestens empfehlen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 24. Februar, Volkstrauertag.

Evangelische Stadtkirche zu Jever. Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Koch. — Männergesangsverein: „Segn' sind des Himmels Erben“ von Hind. — Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge.

Katholische Pfarrkirche in Jever. 8 Uhr: Frühmesse 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr: Andacht.

Baptistenkapelle in Jever, Elisabethstr. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochsabend 8 Uhr: Gottesdienst.

Leitens. 10 Uhr: Gottesdienst. Sammlung für Kriegsgräberfürsorge.

Middoge. 2.30 Uhr: Gottesdienst. Sammlung für Kriegsgräberfürsorge.

Hohenkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Sengwarden. 10 Uhr: Belegottesdienst.

Pafens. 10 Uhr: Freibrotgottesdienst.

Federwarden. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge.

Accum. 3 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge.

Waddewarden. Im Auftrage des Amtsgerichts
Jever werden wir am

Donnerstag, dem 28. Februar d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

bei Hilfe in Waddewarden öffentlich meistbietend mit drei
Monaten Zahlungsfrist verlaufen:

1 Standard-Drehmaschine

1 Radwagen, 2 Hebelwinden, 5 Treibriemen und
1 Deifab.

Ferner kommen dann zum Verkauf:

1 Bulldog und

1 Standard-Drehmaschine

Raufliebhaber werden eingeladen.

Jever. Erich Ubers & Fink,
Auktionatoren.

Verkauf.

Herr Landwirt D. E. Fjardes in Endgetel
bei Buttförde will wegen gänzlicher Aufgabe des
landwirtschaftlichen Betriebes zunächst

am Freitag, dem 1. März dieses Jahres

nachmittags 1 Uhr präzise beginnend,

in und beim Platzgebäude öffentlich meistbietend auf
halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen lassen:

6 Pferde

- 1 fünfzehnjährigen Wallach,
- 1 fünfjährigen Wallach (stotter Einspänner),
- 1 vierjährige schwarze Stute,
- 1 dreijährigen braunen Wallach,
- 1 zweijährige Fuchsstute,
- 1 zweijährigen Fuchswallach;

an landwirtschaftlichen Geräten

1 Sawa-Drehmaschine mit doppelter Nehrung,
tafellos arbeitend, 1 Cornick-Sicht- und Binde-
maschine, 1 Mähmaschine, 1 Kornweber, 1 Zim-
mermann'sche Trillmaschine, 1 Heuwender, 1 Heu-
rechen, 8 Adermanen mit Zubehör, 2 Paar Kasten-
leitern mit Vorder- und Hinterbenden, 1 Feder-
wagen, 1 Erdlarre, 1 fast neuen, großen Jagd-
wegen, 1 Hfackon;

so dann: lederne und hantene Pferdgeschirre, wo-
von 2 mit neuherbeim Beschlag Aderfellen,
Pflugelnen, Regenrepen, Stangen- und Ader-
gäume, 2 Saafische Tiefkulturpflüge, 2 zweifache
Pflüge, 2 Juchspflüge, 1 Kultivator, 2 Ketten-
gerate, 1 Weicenne, 1 Beitellege, 1 Hornege, 1 Ringel-
wafel, 1 Schneeschlitten mit Schellenzelente, 1
Wasserbassin (100 Lit.), Forken, Dreifüßler,
Goffeln, Garten, 2 Treppelstern, 1 Hühnerhaus,
70 bis 80 Kleereuter, Dammdecken, 1 Bierpod,
2 Dreifüße und mehrere Stilküße;

ca. 200 Zentner prima Säehaser
(Tippe's Heberwinden).

ferner: 1 Mahlmühle mit Steinen (1 Mtr. Durch-
messer), 1 Kreisfäge, 1 Treibriemen, 1 Baum-
krest, 2 fast neue holländische Kalkfugen, 1 Reit-
sattel und was mehr zum Vorschein kommen
wird. [1908]

Bestichtigung am Verkaufstage und vorher gern
gebetet.

Die vorstehende Stammbuchherde, welche
schon 40 Jahre dem Stammbuch angeschlossen, kommt
Aufsicht April zur Versteigerung.

Wittmund, den 5. Februar 1929.

Ernst Janßen,
Beidseiter öffentlicher Auktionator.

Verkauf von Brennholz.

Sonntags, den 23. d. M.,
nachm. 2 Uhr,

werde ich an der Milchstraße
hierelbst

ca. 80 Nummern Brennholz

in verschiedenen Stärken
öffentlich meistbietend gegen
übliche Zahlungsfrist ver-
steigert, wozu Kaufliebhaber
freudl. eingeladen werden.

Aug. Follers, Aukt.,
Jever.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Im Auktionslokal habe ich eine
in hiesiger Gegend belegene
Windmühle mit aut. Aus-
denkreis zu verkaufen.
S. Auktionsamt, Aukt.
in Zettel in Döb-
Kernstr. 34 Neuenburg.

4- bis 10jähr. Pferde

anzukaufen geucht.
Abnahme nächste Woche.
Bitte um Angebote.

Feis Janßen jr.,

Jever.
Telephon 400.
Junge hochtrauende

Ruh

Zu verkaufen eine 2jährige Stute

lowie ein (1908)

1 1/2 jähriger Bulle

(Berthold)
Berdumer-Heide. Meents.

Rühe

zu verkaufen. (1908)

Habe gut. Landheu gegen Dünger zu vertauschen

lowie einen gut erhaltenen
Federwagen
zu verkaufen. (1901)

Wir liefern Hafer- futterstroh

und bitten um Nachfrage
Bezugsverhältnisse
Zentralkontrollen

Krankeits halber auf ein ordentliches Mädchen

geucht.
Sandwirt Robert Memmen
Sande

HAMBURG-AMERIKA LINIE

VON HAMBURG DIREKT NACH KANADA

Nächste D. „Westphalia“ . 2. März
Passagier- D. „Thuringia“ . 16. März
Abfahrten: M. S. „St. Louis“ . 29. März
D. „Westphalia“ . 10. April
D. „Thuringia“ . 24. April
D. „Cleveland“ . 9. Mai

AUSWANDERER

besuchen sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25
oder die Vertretung in
Jever: Wilhelm Albers,
Kl. Rosmarinstr. 4.

Beltr. Henalt „Edelgraf“
Wir bitten die
Deckgelder
b. zum 1. März 1929
auf unser Konto bei der
Sparkasse für Stadt und
Amt Jever in Jever ein-
zusahlen. (1854)
Forderungsgewinnhaft
Glev. rnb

Sande.

Unter meiner Nachweisung
leben (1895)

ca. 30 Hektar bestes Weideland,

belegen im Tann. Groden
bzw. beim Bahnhof Sande.
in verschiedenen Abteilungen
zur Verpachtung.
Nachliebhaber wollen sich
umgehend mit mir in Ver-
bindung setzen.

Fr. Helmers, Aukt.

Empfohle zur Saat und
zum Kochen (1902)

grüne Erbsen

(kurze volltrauende) und
graue Erbsen
Im Kochen sehr mürbe.
Ferner Bohnenstroh mit
Erbsenstroh zu verkaufen.
W. Luffert, Steinbamm.

Lanzkleider

täglich Neuheiten

Bruns & Remmers, Jever

In 25-30 ha besten alten
Marshweiden
(Anerkennung beantragt)
nehme Pensionsvieh an
Zuwählung aus der
Weide

Ad. Cornelius
Seevers.
Post Burhave i. Oldenbg.

Gesucht krankheits halber
auf sofort sowie zum 1.
Mai ein
Diensmädchen
Johs. Sonnenlamp,
Senawarder-Altendeich.

Stundenmädchen sofort
geucht. Brunen.
Melfenklampweg 3.

Oldenburger Landestheater

Freitag, 22. Febr. 7.30
bis nach 10 Uhr: C 23.
„Der Troubadour“
Sonr. abend, d. 23. Febr.
7.30 bis 10.15 Uhr: D 24.
„Die Dreigroschenoper“.
Sonntag, 24. Februar.
3.15 bis ca. 6 Uhr: „Der
Troubadour“.
7.15 bis nach 9.15 Uhr:
„U-Boot S 4“.
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
22.45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, sodas man um
9.28 Uhr in Jever eintrifft.

Färberei und chemische Reinigung

Plisse-Presserei * Trauersachen in kurzer Zeit

Fr. Möhlmann

Krankeits halber auf so-
fort einlaiches (1891)

junges Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten
geucht. (1908)
W. Bruns
Kaffeehaus Bartel

Zur Krantemp leue

Stedbeden
Urinla chen
Irrigator (1895)
Zustillen
Lebwarmer
Wärmflaschen
Inhalator
zu haben in der
Kreuz-Drogerie
und vil ale

Feinle getrocknete
Aprisosen
1 Pfd. nur 95 Pfg.
Ringapfel
1 Pfd. 1 M.
Schnittapfel
1 Pfd. 1.20 M.
Birnen 1 Pfd. 90 Pfg.
Pfirsiche 1 Pfd. 90 Pfg.
Pflaumen
1 Pfd. 50 Pfg. u. 80 Pfg.
Mischobst
1 Pfd. nur 65 Pfg.
Albert Feys
Neue Straße 9

Emil Duden,
Frl. Marien-Str. 2.
Einzigst. Spezialgeschäft
für Stahlwaren u. Waffen
am Blake. 664
**Eigene Schleiferei und
Nähmaschinenerei.**

Lehrling

zu Ostem 1929 geucht.
**Sparkasse für Stadt
und Amt Jever.**

Prima grüne Erbsen

Wd. nur 27 Pfg.,
10 Wd. nur 2,60 M.
Thams & Garis,
Neue Straße 1.

Prima Speise-Salg

Wund nur 57 Pfg.,
10 Wund nur 5,50 M.
Thams & Garis,
Neue Straße 1.

Unser beliebter Schlager!

1 Karton Bralinen 100 Gr.
1 Kart. Rahenzinnoen 50 Gr.
1 Tafel Creme-Schokolade
100 Gr.
1 Kiesel Vollmilch-Ruh 50 Gr.
4 Teile zusammen
nur 95 Pfg.

Thams & Garis,
Neue Straße 1.
Wer sucht Geld
Sander
L. II. III. Hypothek? (1466)
D. Widabl. Bremen.
Langenstraße 116 II.

PLAKATE

in ein- und mehrfarbiger
Ausführung

**C.L. METTCKER
& SÖHNE**

Mädchen

Die beste und reichhaltigste
Stellenauswahl durch ein
Inferat im Kleinen Ver-
mittler der „Gartenlaube“
Angelegenheiten:
„Sewersches Wochenblatt“

Der Stahlhelm

**Kriegerverein Ortsgruppe
Schorlens**
Schorlens

Am Sonntag, 24. Februar
(Volltrauertag) zum Ge-
schicknis der Opfer des Welt-
krieger (1918)

Kirchgang und Kranzniederlegung

am Denmal.
Antrreten 9.50 Uhr beim
Bereinslokal.
Erläutern aller Kamerad-
en ist Ehrenpflicht.
Die Vorstände.

Krieger- verein Accum

Sonntag, 24. Februar
gemeinlich Kirchgang und
Kranzniederlegung
Antrreten um 2 1/4 Uhr im
Bereinslokal.
Um zahlr. Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Bürgerverein Eillenstede Versammlung

Sonntag, 24. Februar
abends 7 Uhr, 1908
beim Mitglied Bruns, Bartel.
Der Vorstand

Bürgerverein Gemeinwohl Sande Generalversammlung

Sonntags, den 23. Febr.
abends 8 Uhr, bei v. Busch.
Tagesordnung:
1. Jahresber. d. d. Rech-
nungsablaes
2. Neuaufnahmen
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes
Der Vorstand

Wißt was Guts Kauf bei Sjuts

Heute früh: (1920)

Profifreier

Blumenlohl
Kornlohl
Kot-, Weiß-, Wirtling-
lohl
Endivien
Bananen
große Auswahl in
Ap. elinen
lastige süße Ware
Fruchtthaus Sjuts
Kernstr. 70/2

fertige Säрге

Reis vorrätig, Billigst. Preise
Ed. Keents,
Garlagener Altkamp 5.

Rest grüne Erbsen

weichkochen, Zentner 22 M.
Uhmels-Oldenborg.

Wegen Trauerfall

ist mein Geschäft am Mon-
tag, dem 25. Februar, von
12 Uhr ab
geschlossen.
Heidmühle, G. W. Hagen.

Wargot

im Alter von 7 Mon.
In tiefer Trauer:
Dermann Bengen
und v. Rindern
und allen Angehör.
Minen, 21. Febr. 1929.
Beerdiehung am 25. d.
M., nachmitt. 3.30 Uhr,
in Min. en.

Dankfagung

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme beim
Seitmaange unseres lieben
Ent. dia einer dank. wir herzl.
**Frau Witwe Jacobs
und Rinder**
Oldorf, 21. Februar 1929.

Lichtspiele Ostem

Sonntags, 23. Febr., 8-11 Uhr b. Buscher
Der atose Film (1908)
„Der Katzensteg“
nach dem Roman von Sudemann. Dazu
der len ationale Kriminalfilm „Die
Leopardenlad“ (6 Akte). Wochenchau.

Der Männer-Turnverein Carolinenfel

feiert seinen
diesjährig. Turnerboll
am Donnerstag, 28. Februar 1929, im Vereinslokal
Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Es ladet ein: Der Vorstand.

Gasthof „Zum grünen Jäger“

Jeden Sonntag großer Ball.
Es ladet freudl. ein Ernst Men.

Frühjahrs-Mäntel

sind schon in schöner Auswahl
am Lager.
Bruns & Remmers, Jever

Sackfchen

Die so weit
verbreiteten
Drillmaschinen, Dackmaschinen, Pflüge,
Auktivatoren, Sägen usw. liefert ab Lager
Jever zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen
Jever Hero Janßen, Maschinenhld.

Rauhfutter

liefert waggonweise
Heinrich Ruper, Rüstingen
Telephon 228 und 1016

Die Verlobung meiner
Tochter EMMA mit dem
Landwirt Herrn KARL
JÜRGENS in Berd-Gr-
Riege gebe ich hierdurch
bekannt

**Frau
E. H. Siebels Wwe.**
Gr.-Husums

**Emma Siebels
Karl Jürgens**
Verlobte
Gr.-Husums.
Berd-Gr.-Riege.

im Februar 1929

Ihre am 16. Februar stattgefundene Vermählung
geben bekannt

Joh. Haase und Frau
Elsbeth geb. Witen

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerk-
samkeiten. (1916)

Ihre am 16. Februar vollzogene Vermählung
geben bekannt: (1906)

Adolf Janßen und Frau
Clara geb. Detmers.

Gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten herz-
lichen Dank.

Nachruf.

Am 20. d. Mts. entlichet der Rentner
Boype Thomßen
Lange Jahre war er als treues Mitglied des
Gemeinde- und Kirchenrats tätig. Wir werden
ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Gemeinde Westrum.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
lagen wir
herzlichen Dank.
G. Angsten und Kinder.
Jever, 22. Februar 1929.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle
ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantie-
schein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück! Eine
Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Oldenburger Schweinezuchtverband

Am 13. Februar hielt der Oldenburger Schweinezuchtverband im „Neuen Hause“ in Oldenburg seine Vorstandssitzung ab.

Im ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Bericht über die Tagungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Heidelberg und Berlin erörtert.

Als nächstes brachte die Tagesordnung die Besichtigung der kommenden Ausstellung in Münden, die einstimmig beschlossen wurde.

Der vom Geschäftsführer vorgelegte Voranschlag für 1929 wurde einstimmig angenommen.

Als nächster Punkt standen die Neuwahlen an der Tagesordnung, da sämtliche Komitee 1928 abgelaufen sind.

Von einigen weiteren Vorschlägen und Beschlüssen bleibt besonders zu erwähnen, die Säuerkäserei in den einzelnen Bezirken möglichst zu unterhalten.

Druck mit einem einzigen Knall aus den Rieten lefte. Ueber die „Jantina“ sprangen die Seen wie geisternde Wölfe.

Nach unserer Berechnung mußten wir gerademwegs in das Kattegatt treiben. Wir blieben alle Mann in Deck, nur den Jungen hatte der Schiffer ins Ruder geschickt.

Wir hatten Ballast geladen und waren unterwegs nach Drammen, das am Oslofjord, nicht weit von der norwegischen Hauptstadt, liegt.

Auf der ganzen Fahrt durch die Nordsee hatten wir günstiges Seewetter, es wehte beständig hell aus Südwest, so daß wir nach wenigen Tagen schon vor dem Skagerrak standen.

Wir hatten, so hart wie möglich am Wind liegend, Kurs auf die norwegische Küste gehalten, als eines Abends, etwa auf der Höhe von Kap Vinde, plötzlich Windstille eintrat.

Da machten wir uns klar zum Orkan, der kommen mußte, denn das Wetterglas fiel rasend, und der Horizont in seiner ganzen Breite war ein einziges, unheimliches Schwarz von Wolken.

Dann kam der Sturm, diesmal aus Nordwesten. Ohne jeden Uebergang sprang er gleich mit einer solchen Orkanstärke ein, daß die See, wie von zwei Seiten gepackt, mit schwebelnd hohen Wasserbergen in einem wilden Chaos durcheinanderfiel.

„Jantina“ reitet den Sturm ab

Von Oskar Kraetz, Wilhelmshaven.

Sie war eine Galiot wie alle anderen, in der Form ein wenig breit und gedrungen, aber ohne die plumpen Linien, die man sonst häufig an diesen

Druck mit einem einzigen Knall aus den Rieten lefte. Ueber die „Jantina“ sprangen die Seen wie geisternde Wölfe. In der Not verfluchten wir, die God zu sehn, um bei Fahrt zu bleiben aber nach dem der Bestmann, der sich mit dem Jungen mühsam nach vorn gearbeitet hatte, gleich anfangs wie ein Klotz gegen den Großmast geprellt war, gaben wir es auf.

Wir traten ins Ruder, den kleinen, hüftenartigen Anbau, der bei Tjalken und Galioten auf dem Achterdeck steht und als Wohn- und Schlafraum diente. Da sahen wir um die qualmende Petroleumlampe, die über dem Tisch schaukelte.

So oft Rita sich zu ihm hinüberbeugte, dachte sie: „Heute ist es das letzte Mal.“ Sie hatte ihn lieb gewonnen. Er war trotz allem ein Mensch, der es wert war, daß man ihm die Hände gereicht und aus dem Summe herausgerissen und wieder zur Höhe geführt hatte.

Er würde seinen Weg weitergehen. Sie wußte, was ihn hielt. Fore-Vies allein war es nicht. Es war das Kind, das seinen Namen trug.

Um dieses Kindes willen würde ihm das Dajcin wieder lebenswert erscheinen. Für dieses Kind würde er schaffen, und der Gedanke an das selbe würde ihn für alle Zukunft vor der Wiederholung dessen bewahren, was nun wie ein schwerer Traum hinter ihm lag.

Sie gebot dem Mädchen, eine Flasche Sekt zu holen. „Ist heute irgend etwas Besonderes?“ sagte May und schaute die Antwort in ihren Augen zu lesen.

Sie verneinte. Sie freute sich nur, daß sein Gedenken solche Fortschritte machte. Mit ängstlich forschendem Blick achtete sie darauf, wie er trank. Er nippte nur. Sie hatte Serge geholt, er konnte das Glas in einem Zuge hinunterstürzen. Er vermochte sich aber zu beherrschen. Er würde wieder hochkommen. Der Teufel „Brantwein“, der ihn schon einmal in den Klauen gefaßt hatte, fand seinen Gegner in ihm.

Als sie ihm den Rest ein zweites Mal füllen wollte, lehnte er ab, erhob sich und ging in sein Zimmer hinüber. Rita sah Trude zu ihr auf. „Versteht du ihn, Rita?“

„Ich verstehe ihn!“ „Fast du bereits auch einen Ausweg für morgen gefunden?“ Rita nickte. „Ich packe heute noch!“

Dann lächelte sie. Trudes Blick war gar zu voll offenen Entsetzens gewesen. „Ich packe seine Sachen und bringe ihn irgendwohin auf Land oder in ein ländliches Häuschen in der Vorstadt. Es gibt so viele Leute jetzt, die gerne ein nettes, freundliches Zimmer vermieten an jemand, der gut bezahlt. Ich will ihn aber nicht weit wissen. Ab und zu muß ich zu ihm kommen können. Ich habe auch seinen Koffer zurückgekauft. Er hat ihn um ein Lüderliches an den ersten Buchhalter von Grünfeld abgegeben. Ich kenne es zufällig erfahren. Den bekommt er in seine Stube gestellt damit er keine Langeweile verspürt; das wäre nämlich gefährlich. Und wenn er dann einmal wieder zu müßigeren anfängt, habe ich keine Bange mehr um ihn. Dann findet er von selbst den Weg weiter, den ich ihn bisher geführt habe.“

„Kommen morgen abend.“ Vater — Ernst. Einen Augenblick schaute sie sich ganz in schwebende, schwankende Wolken gefüllt. Sie hörte ihr Blut in den Adern furren und hatte die Empfindung, als seien ihre Füße lahm geworden.

Trude beobachtete sie ängstlich. „Eine schlimme Nachricht, Rita?“ „Ich besse nicht!“ Sie reichte ihr das Blatt über die Schulter. Das lagen zwei Arme um ihren Hals. „Fürchtest du dich?“ Rita antwortete. „Nicht! Du siehst ihn nicht mehr?“ „Ich weiß es nicht!“

Trude lag schlaflos, während Rita so geräuschlos als möglich einen Koffer packte. Er hatte so herzlich wenig befehlen, als man ihr die Sachen aus seiner Dachstube brachte. Nun hatte sie nach und nach für Ergänzung seiner Wäsche und Kleider gesorgt.

Sie war wirklich ordentlich nervös geworden, denn als Trude in ihrem weichen Nachthemd plötzlich unter der Türe vor ihr auftauchte, tat sie einen Schrei und freute abwendend die Hände aus. Die junge Frau lächelte. „Verzeih mir! Aber mir ist eine glänzende Idee gekommen, Rita! Wir bringen ihn zu Hans nach Gröndorf. Besser kann er nirgends aufgehoben sein.“

„Wenn er will!“ sagte Rita. Sie kannte ihn besser als Trude. „Warum sollte er nicht wollen?“ „Dein Doktor wird sich nichts bezahlen lassen. Es nimmt aber nicht jeder gern ein Almosen. Begreifst du?“

Trude wurde ganz kleinmütig und zog sich wieder in ihr Zimmer zurück. In der Tat erwies sich Ritas Berechnung als richtig. Er weigerte sich andern Tags, als man ihm Mitteilung von allem machte, ganz entschieden, Doktor Dorsbachs Gast zu sein.

„Du bist aber doch auch hier Gast gewesen!“ Er sah Trude verständig an. „Hier aber hatte ich so gar nicht das Gefühl, ein Fremder zu sein.“ Rita streckte ihm beide Hände über den Tisch entgegen. „Ich danke dir, May! Du weißt nicht, was du mir mit diesen Worten gegeben hast.“

„Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

in die Tiefe, das Ged lautete hoch, und die Wogen brachen über Deck mit einem Poltern und Donnern, daß uns Hören und Sehen verging.

So ging es Stunden hindurch, immer wieder Poltern und Donnern und lächerlichen Zusammenstößen, verbunden jedesmal mit der qualenden Angst, daß die Ketten gebrochen wären, daß wir trieben, der furchtbaren Brandung entgegen, die in nächster Nähe wie ein heutzugleriges Tier auf der Lauer lag.

Ein Woche später, als wir schon längst in Drammen, unserem Bestimmungsort, am Bollwerk festgemacht hatten, erfuhr ich aus den Zeitungen, daß in jener Sturmnacht vor Kap Skagen vier Segler verloren gegangen waren.

Englische Anekdoten

Von Kurt Meißke.

Macready, der berühmte englische Schauspieler, spielte einst den Macbeth. An diesem Abend war ein neuer Statist eingeteilt worden. Der hatte die Rolle des Boten zu spielen, welcher die Nachricht überbringt, daß „die Wälder von Bunnham sich bewegen“.

Für diesen Abend soll „Macbeth“ seinen Charakter als Tragödie verloren haben...

Harry Lauder, der bekannte schottische Sänger, Schauspieler und Humorist, besuchte eines Abends ein Kabarett in Birmingham.

Einer der Kabarettkünstler trat in der Maske Harry Lauders auf und karikierte seine Art, sich auf der Bühne zu geben.

Nach Schluß der Vorstellung fragte er Lauder: „Nun, wie hat Ihnen meine Karikierung Ihres Spiels gefallen? Geben Sie mir doch mal ein Urteil darüber ab! War es nicht gut? Sprechen Sie doch!“

Lauder fragte sich am Sinn und erwiderte langsam: „Wissen Sie — einer von uns beiden ist ein ganz unausgezeichnetes Rindvieh.“

Ralph Nevill erzählt in seinen Erinnerungen folgende Anekdote: Lord Beresford war ein intimer Freund des Prinzen von Wales (des nachmaligen Edward VII.). So konnte er sich denn auch mehr Freiheit und Offenheit im Verkehr mit dem Thronfolger gestatten als viele andere.

Trude lag schlaflos, während Rita so geräuschlos als möglich einen Koffer packte. Er hatte so herzlich wenig befehlen, als man ihr die Sachen aus seiner Dachstube brachte.

Sie war wirklich ordentlich nervös geworden, denn als Trude in ihrem weichen Nachthemd plötzlich unter der Türe vor ihr auftauchte, tat sie einen Schrei und freute abwendend die Hände aus.

„Wenn er will!“ sagte Rita. Sie kannte ihn besser als Trude. „Warum sollte er nicht wollen?“ „Dein Doktor wird sich nichts bezahlen lassen. Es nimmt aber nicht jeder gern ein Almosen. Begreifst du?“

Trude wurde ganz kleinmütig und zog sich wieder in ihr Zimmer zurück. In der Tat erwies sich Ritas Berechnung als richtig.

„Du bist aber doch auch hier Gast gewesen!“ Er sah Trude verständig an. „Hier aber hatte ich so gar nicht das Gefühl, ein Fremder zu sein.“

Rita streckte ihm beide Hände über den Tisch entgegen. „Ich danke dir, May! Du weißt nicht, was du mir mit diesen Worten gegeben hast.“

„Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“

— Sagtest du nicht, einmal von irgendeinem Kuno, „Wenn Gerda noch soviel Geduld hat, mich eine Weile noch über Wasser zu halten.“ sagte er nachdenklich. „Lange wird es ja hoffentlich nicht mehr sein, dann suche ich mir irgendwohin irgend etwas Passendes.“



Uebersetzungsrecht durch Verlaag Oskar Neffler, Werbau/Ga.

42) (Fortsetzung.)

So war er denn auch unabweisbar neugierig, wie die Dinge sich weiter entwickeln würden, wenn der Galte der schönen Frau aus dem Süden zurückkam.

Er hatte seinerzeit auch die ganze Affäre der Schieberei miterlebt und glaubte bis heute nicht, daß das bloß so „per Zufall“ losgegangen wäre.

Da hätte allerdings dahintergesteckt, und jetzt war's wieder so der Fall daß der Herr Max von Erbach hier gepflegt und gepöppelt wurde.

Er mußte zwar ziemlich lange warten in diesem Falle, aber er besaß Geduld und Ausdauer und kam getreulich, auch als es nicht mehr so unbedingt notwendig gewesen wäre, daß er seine ligitliche Visite machte.

„Ein Freundschaftsbefehl!“ sagte er dann zu Rita und beugte sich über ihre weiße Hand.

Er legte nur jeden dritten Tag auf die Rechnung, dann plauderte er nicht erst im Flur mit den Diensten, sondern trat sofort in das Zimmer und unterjuchte den Patienten.

Etwa vier dieses Jahr um die Mitte des April. Am Aufbruchstage verließ Max von Erbach zum ersten Male sein Schmerzenslager.

Zumelnd, wirr, mit einem entschlichen Gefühl in den Füßen als seien sie gelähmt, hing er der Schwester am Arm. Der Sanitätsrat stützte ihn auf der anderen Seite. „Es geht, Herr von Erbach! Nur immer festen Willen!“

„Ich habe ja keinen eigenen mehr!“ sagte Max und sah zu Rita hinüber.

Der Sanitätsrat schickte einen Blick zu ihr, der ihr ein kleines Rot in die Wangen trieb. „Es gibt Dinge im Leben, die jedes Opfer wert sind!“ sagte sie. Ihre Augen ruhten nicht auf dem Arzte, sondern in denen des Schwagers.

Max versuchte die Sehnen aufzulösen. — Er blickte die Bänke zusammen und schloß die Augen zu einem engen Spalt. Für mehr als fünf Schritte reichte sein Wollen trotzdem nicht.

Aber Rita war es zufrieden. Nach Tagen schlürfte er auf zwei Stöcken durch die Bahnhöfe. Trude hing vor Freude weinend an seinem Hals. „Du wirst mich um!“ mahnte er und ließ sich fassen.



D' Franck Penke Scherlinsky

Zum Urteil in der Rundfunk-Köpenickade

Die Entführung des Herrn Schwarz, Redakteur des Vorwärts, anlässlich dessen Rundfunk-Vortrages zur Festschrift der Berliner Arbeiter wurde im Amtsgericht Köpenick abgeurteilt. Dr. Franck als Ankläger erhielt vier Monate Gefängnis, Parteisekretär Penke und der Gruppenführer beim Reichswehrverband Scherlinsky je drei Monate.

Der Glaube, der Berge versetzt

In der Grenze zwischen Mittel- und Nordchina standen früher zwei riesig hohe Berge, der Tai Ding und der Wang Woe, die 700 Meilen Umfang hatten und 10 000 Faden hoch waren. Sie standen südlich von Yi Chow und nördlich von Ho Yang. Diese wüsten, unüberwindlichen Berge standen den Bewohnern an der Südküste sehr im Wege, denn um die Stadt Han Yin zu erreichen, nicht weit von Yi Chow, ein wichtiges Handelszentrum mit großen Märkten, mußten sie viele mühsame Tagesreisen machen und die unzugänglichen Bergwände umziehen. Eines Tages versammelte ein einfacher, uralter Mann von 90 Jahren, der am Fuße dieser unwirtlichen Berge wohnte, seine Dorfgenossen um sich und sagte zu ihnen: „Sollte es nicht möglich sein, daß wir mit vereinten Kräften die steilen Gipfel dieser elenden, hohen Fels- und Berg-Kloster herunterholen, so daß wir nach Yi Chow im Süden einen Durchgang bekommen, der zu den Märkten von Han Yin führt?“

Beachtet antworteten alle Bewohner, daß dies ein großartiger Plan wäre, und daß sie alle daran mitarbeiten wollten. Einzig und allein die Frau des alten Mannes hatte schwere Bedenken und sagte zu ihm: „Aber Alterchen, du bist nicht einmal Kraft genug, um einen Schubkarren mit Sand vorwärts zu schieben, wie willst du dann die steilen Gipfel des Tai Ding und des Wang Woe von ihrem Platz zücken, und selbst wenn du das könntest, wo willst du dann all den Sand und all die Steine lassen?“

Aber die bescheidenen Dorfgenossen sagten: „Kümmere dich nicht darum, Alter. Frauen kommen immer mit Einwürfen, wir werden den Sand und die Steine hinunterwerfen ins Gelbe Meer!“

Sofort begannen die Söhne und Enkel und selbst die Urentel des alten Mannes zu graben und alle anderen Einwohner des Dorfes halfen kräftig mit. Eine Nachbarnfrau, eine Witwe, hatte einen prächtigen Nachschimmel, der gerade Zahnwurfschuh gehabt hatte, und der kleine Kerl begann ebenfalls mitzugraben.

Ein Priester von einem Tempel in der Umgegend, der für einen hochgelahrten weisen Mann galt, lachte sie aus und warnte: „Eure Dummheit ist wahrlich zu toll. Der alte Mann dort, der auf die verrückte Idee gekommen ist, die himmelhohen Berge abzugraben, ist schon müde, wenn er einen Maulwurfsgraben in seinem Garten ebenmachen soll, und was will er dann gegen diesen riesenhaften Sand und Steine ausrichten?“

Der einfache alte Mann holte tief Atem, sah den Gelehrten ernst an und antwortete: „Deine Seele ist hart, undurchdringbar hart, Allwissender. Hast du denn vergessen, was Lao Tzi lehrte, daß der Schwache stets das Starke überwindet, und das Weiche das Harte? Dann ist der schwache Knabe, der eben seine Zähne gewechselt hat, ein schönes Stück weicher! Gewiß, ich bin neunzig Jahre alt und schwach, aber wenn ich sterbe, sind meine Söhne und Enkel und Urentel noch da, und wenn diese sterben, haben auch sie wieder Söhne und Enkel und Urentel, und so geht es immer weiter, und wenn die nun alle weiter graben, wirst du einmal sehen, ob die schiefen hohen Berge nicht nachgeben. Bei uns Menschen kommen immer wieder neue Menschen hinzu, aber bei den Bergen kommt nichts nach. Und die Götter helfen uns. Vorwärts, Kameraden, an die Arbeit!“ Und mit frischen Kräften ging es wieder ans Werk.

Schulden Wadder

Niederdeutsche Skizze von Wilhelm Floog.

Wollte man Schulden Wadder besuchen, so hätte schon der Weg zu ihm unbedingt etwas Fröhliches und Auflockerndes an sich. Zunächst mußte man durch eine kleine Lindenallee, die hart an einem Tümpel vorbeiführte, auf dem Schulden Wadders Holz — seine Gänge und Gärten — einen gewaltigen Lärm vollführten. Dann ging der Weg durch einen Garten, der von den schönsten alten Bauernblumen wie überfüllt schien, da leuchtete es in allen Farben von Asters, Georginen und Stiefmütterchen, und durcheinander sah man Rosen und Jasmin, eine dichte Dornenhecke, in wunderlichen Formen geschnitten, rahmte das Ganze ein. Die alte eiserne Gartentür öffnete sich mit einigen Quietschungen auf, als gäbe sie den Eintritt in dieses Paradies nur ungern frei. Das Haus selbst blinkte mit seinen blanken Wänden rot und weiß durch die Büsche, auf dem mit grünem Moos überzogenen Strohdach aber thronte ein Schornstein, der ganz schief stand und so aussah, als ob er sich vor Lachen nicht mehr aufrecht halten könnte.

Dieser Schornstein schien mir immer am besten zu Schulden Wadders Persönlichkeit zu passen, er war sozusagen eins mit ihm. Schulden Wadder war sein ganzes Leben lang kein gewöhnlicher und ordnungsgemäßer Bauer gewesen, gewiß nicht, um seine Wirtschaft hatte er sich nicht mehr gekümmert als notwendig war und manches Mal auch selbst das nicht. Er war ein Philosoph und war einer von den seltenen und wertvollsten. Er sah nämlich das Leben von der fröhlichen und positiven Seite an, mit seinem unergreiflichen Humor überwand er alle Schwierigkeiten, und wo er erschien, brachte er bald

Der Priester schüttelte den Kopf und lachte flehentlich aus. Der aber nicht lachte, das waren die Vergessler, die von dem Graben und Hacken aufgeschreckt waren, und in höchster Eile sich zu beklagen gingen zu ihrem Herrn und Meister, Lung Wang, dem Drachenhügel, der über Himmel und Erde herrscht, und den sie baten, die unerschütterlichen Menschen, die ihr Reich antasteten, durch einen Witzbesturm zu vernichten.

Der edle Drachenhügel jedoch, der in seiner Allwissenheit bereits alles gesehen und gehört hatte und auch die Seelen der Menschen durchschaut, als sähe er in einen Spiegel, erwiderte: „Leben wir Götter nicht durch den Glauben der Menschen? Wenn ich den Glauben der Menschen tötete, würde ich mich denn nicht mit vernichten?“

Und er befahl den beiden Söhnen des Ameisenfürsten, Via Wang, in der Nacht die beiden Berge auf ihren Rücken zu nehmen und in das Gelbe Meer zu versenken.

Seit dieser Zeit besteht kein Wall mehr, der den Weg versperrt zwischen Ho Yang und Yi Chow.

Hyazinthen

Da es Herbst war, legten wir runde, erdfarbene Knollen in bunte Gläser und lehten ihnen Hüte auf kleine spitze Hüte, wie die Zauberer sie tragen im Märchen.

Und eines Morgens, da wir die Hüte hoben, grühten uns lichtgrüne Blätter.

Sie wuchsen und wurden größer. Und aus ihrer Mitte kamen Schäfte hervor, die sich bewimpelten mit blauen, weißen und zartrosenen Blüten.

Die Hyazinthen blühten! Sie senden Frühlingsduft in unsere Stube.

Sie machen sie licht, während draußen das Grau des Winters herrscht. Sie pflanzen das Banner der Hoffnung vor uns auf, weiß, blau und rosensfarben.

Sie sind fröhlicher als die Tulpen, die man künftighin zur vorzeitigen Hüte bringt.

Sie stehen zwischen den Fenstern und winken in die Straßen hinaus.

Und draußen gehen die Menschen vorüber, müde im grauen Tag.

Da sie aber die bunten Blumen in den Säulern sehen, wissen sie: Einmal wird Frühling sein, einmal wird die Sonne das Grau verschlingen und die bangen Winterforgen, einmal werden Blumen blühen in den Gärten. Weiße, weiße, rote.

Und wenn die Menschen zurückdenken an die Blüten zwischen den Fenstern, dann ist ihnen, als wäre ein Rückblick in der Straße gewesen, ein feines, stilles Blumenlächeln.

Vermischtes

— Er macht sie bubifopfen! Ein Spatzvogel, der über viel freie Zeit zu verfügen scheint, hat unlängst dem weiblichen Teil der Bevölkerung zeitig bubifopfen gemacht. Eine ganze Anzahl Haushaltungen der Reichstadt erhielt auf amtlichen Formulare des Finanzamts die Mitteilung, daß die zu dem betreffenden Haushalt gehörenden Frauen die häusliche Bubifopfung noch immer nicht an die Finanzamtsstellen abgeführt hätten, und die Aufforderung, die für die Steuerpflicht in Frage kommenden Personen hätten sich in einem der nächsten Tage persönlich im Gebäude des Amtes zur Begutachtung durch eine Kommission vorzustellen, die die Entscheidung, ob der Steuerfall gegeben sei oder nicht, treffen würde. Im Falle des Nichterscheinens... um. Der Amtschiff war jedoch ebenfalls edel. Nun ist es zwar irrtümlich, daß die Sachen helle sind, von den Sächselinnen indessen meldete dies bisher „kein Vieh, kein Feldensack“, und so wird man sich nicht allzu sehr wundern, wenn man jetzt der Wahrheit gemäß erfährt, daß eine ganz erhebliche Zahl von Leipzigerinnen den Akt für bare Münze nahmen, um anderen Tage pünktlich zur Winterung erschien und erst danach schlug, als noch mehrstündigem Warten der wahren Sachverhalt bekannt wurde. Gar zu gern hätte man noch gekuckt, ob der Schalksnarr an Ort und Stelle war, um Heerchau zu halten über die Töchter der Stadt, die seinem Rufe gefolgt waren, aber leider war das nicht festzustellen.

Lachen und Behaglichkeit mit sich. Kein Wunder denn, daß er bald der bekannteste Mann im ganzen Kirchspiel war und daß eine Anheide von Schulden Wadder immer schnell die Munde durch die ganze Gegend machte.

Sein Geschlecht war eines der ältesten im Kreis und vermalte seit nahezu 200 Jahren das Schuldenamt, so war es denn ganz selbstverständlich, daß nach dem Tode seines Vaters diese Würde an ihn überging, und daß sein Sohn sie ebenfalls erben würde. Das äußere Zeichen dieser Würde war der Schuldenknüttel, der von Haus zu Haus weitergegeben wurde, sobald eine Versammlung der Dorfbewohner einberufen werden mußte. Für uns Kinder war die Weiterbeförderung dieses Knüttels ein Hauptstück und oft gab es eine Keilerei, bei der der Knüttel im Getümmel verschwand, aber er war aus altem Eichenholz und fand sich immer wieder. Einmal sammelte ihn sich sogar der alte Pluto, Schulden Wadders Hund und ständiger Weggenosse, von der Dorfstraße auf und überbrachte dieses Heiligtum seinem rechtmäßigen Besitzer. Pluto war nebenbei ein Windhund und wies eine stattliche Größe auf, seine schwarze Farbe löste mir die einzige Verbindung mit seinem Namenpaten, dem Unterweltfürsten zu sein, denn sonst war er gutmütig und als ganz kleiner Bengel habe ich sogar auf ihm geritten.

Der Kreisbehörde war Schulden Wadder gerade sein eifriger Unterthan und willfähriger Beamter. Zunächst hatte er über alles seine eigene Meinung und landete — besonders reichlich nach dem Kriege — Verfügungen und Anfragen bei ihm, so hatte es lange Jahre mit der Antwort, bis dann schließlich der Landrat eines Tages selber auftauchte. Dann lag ein Schminkelein in Schulden Wadders Gesicht und seine klugen Augen blickten so treuschweigend nach dem Landrat auf einmal nicht mehr dienstlich zu

De is verheirat't

„Go'n Dag, Klaas, freut mi, dat 't di mal jeh, 't is lang alle her, dat du mi rieben leest up din Kneec. Man segg, nu geiht 't in Jungens denn? 't meet nich, off id de noch kenn.“

„Min Jung's — de ollst de geiht sehr good.“ —

„De meet, din Jan, de is doch nicht dot?“ —

„Dot — nã, dat nich, id meen man so, De nehmt sel bleis vör Johrn 'n Fro!“

Elisabeth Lampe.



Das Erdbeben in Venezuela

richtete fürstlich große Verwüstungen an. — Die Trümmer der Kirche Santa Rosa in Cumana, einer alten venezuelischen Stadt, die besonders gelitten hat.

Bücherchau

Ausfall der Münchener Wanderausstellung.

Im Verlag der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Berlin) ist ein Büchlein erschienen, das den Ausfall für die 35. Deutsche Landwirtschaftliche Wanderausstellung (4. bis 9. Juni in München) darstellt. Schon die Ausstattung des kleinen Festes läßt den Wunsch entstehen, es möge möglichst viele Leser finden, die besonders an den Photomontagen aus der Welt des Landwirts ihre helle Freude haben werden. Aus dem Fest ist in klarer und umfassender Weise ersichtlich, welche Fülle des Interessanten den Besucher der Münchener Ausstellung empfangen wird. Ein Geleitwort umreißt in knapper Fassung Sinn, Wille und Hoffnung des bewährten Unternehmens. Es folgt sodann eine ins einzelne gehende Aufzählung aller Darbietungen der großen Schau. Da sind zuerst die Tiere und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, dann die Maschinen und Geräte sowie das landwirtschaftliche Bauwesen. Eine genaue Zeiteinteilung verhilft dem Ueberblick über die zahlreichen Sonderveranstaltungen der Ausstellung, von denen das Reich und Sachturnier besonders erwähnt sein möge. Ferner werden die gemeinschaftlichen Bestellungen landwirtschaftlicher Betriebe angegeben sowie die notwendigen Angaben über Sonderzüge, Unterkunft und Verpflegung gemacht. Ein fesselnder Aufsatz über die Stadt München aus der Feder des Herrn Rudolf Weiß vom Verkehrsamt München und Südbayern befaßt sich mit dem Fest, das Interessanten durch die Schriftleitung der DVG, Berlin SW 11, Defauerstraße 14, auf Wunsch kostenlos zugesandt wird.

Arno Franke „Das eiserne Deutschland“

6 Lieferungen zu je 64 Seiten. Einzelpreis RM. 1.— Verlag für Deutsches Volkstum, Berlin-Steglitz, Fiemingstraße 11. Die vorliegende erste Lieferung des genannten Werkes wird alle, die sie in die Hände bekommen, mit starker Spannung nach dem Erscheinen der folgenden Hefte erfüllen. „Das eiserne Deutschland“ will das deutsche Volk aus der Hoffnungslosigkeit und Mitleidigkeit herausreißen, mit der weite Kreise die heutige Lage unseres Vaterlandes betrachten. Der Verfasser sucht diese Aufgabe nicht mit Nebenarten zu erfüllen, sondern er stellt den Leser mitten hinein in die entscheidenden Tatsachen. Die großen, heute regierenden Parteien werden bis auf den Grund beleuchtet. Wir erfahren z. B., daß die internationale gerichtete Sozialdemokratie immer eine nationale Richtung im Schoße beherbergt hat, deren hervorragendste Führer, zu denen der Verfasser gehörte, heute gegen den Internatio-

nalismus kämpfen. Es ist ein guter Kampf, der in diesem Buche geführt wird, kein Parteikampf, kein Kampf um kleine und kleinliche Dinge, sondern für ein aufrechtes, mutiges, unzerstörbares Deutschland.

Eingefandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen die Schriftleitung dem Autor gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Gewährwort aus Art. 111 des Reichsgesetzes vom 1. April 1912 unterschreiben.

Vor einigen Tagen hatten in den Industriestädten die Verbände des gewerblichen Mittelstandes zu einer Protestversammlung aufgerufen, in der der Syndikats des Norddeutschen Handwerkerbundes Dr. Hofkamp aus Hannover eine donnernde Rede vom Stapel ließ. Daß Krieg und Inflation den gewerblichen Mittelstand schwer getroffen haben, das weiß wohl jeder und hat es am eigenen Leibe gemerkt, ganz besonders die Rentner. Darüber noch einen Vortrag zu halten, ist überflüssig. Einen Sündenbock sucht man, und der wird gefunden in der Regierung und in den Parlamenten. Dabei vergißt man, daß die Regierung selbst in einem großen Maße sich und auch nicht weiß, wie sie ihre Verpflichtungen erfüllen soll. Von einem Vortragstische aus läßt sich leicht reden, zumal wenn man gläubige Zuhörer findet, aber in der Praxis ist manches davon nicht zu gebrauchen. Wir haben den Krieg verloren, das ist die Wurzel alles Übels, und es ist stets so gewesen: wer verliert, muß bezahlen.

Bei diesem Vortrag wurde hinterher eine Entschließung angenommen, die folgende Forderungen enthielt:

Schutz der mittelständigen Wirtschaft gegen Konkurrenz und Trübsal, gegen Warenhäuser und Konsumvereine, Revision der untragbaren Reparationslasten usw. — Wie dies gemacht werden soll, davon steht nichts darin.

So lange der Mittelstand selbst keine eigenen Schlichter ins Parlament wählt und selbst Schlichter an Schulter mit Konzern- und Trübsälern in einer Partei sät, ist nichts dagegen zu wollen. Gegen Kapital ist selbst Parlament und Regierung machtlos.

Die Inflation, die uns noch schwerer schädigte als der vierjährige Krieg, hat ganz besondere Fortschritte gemacht unter dem Reichsfürsten Cuno, der gewissermaßen aus der Wirtschaft kam. Dabei verloren die Rentner noch den Rest ihrer Ersparnisse. Fäkten diese Leute heute nur 50 Prozent ihres Vermögens, so läge es besser mit Arbeit aus. Der Umhang im Inlande wäre ein bedeutend besserer. Heute Forderungen zu stellen an eine Regierung, die selbst nicht weiß, wie aus dem Schlammfeld heraus, indem man den Hauptforderer im Ausland hat, ist wirklich nicht schwer.

Es ist zu spät! Die Industriestädte insbesondere haben schon proklamiert müssen, bevor das allgewaltige Warenhaus seinen Fuß gefestigt hatte. Der Zug der Zeit rollt, und wer da eben bei der Wafahrt geschlossen oder keine Mittel zur Fahrkarte hat, muß zu Fuß gehen. Das Zukünftige ist heute zeitraubend, und der im Zuge sieht, hat den Vorteil, früher am Ziel zu sein, um zu ernten.

Die Warenhaus-Aktiengesellschaft A. Karstadt hat 15 Prozent Dividende ausgeschrieben. Dieses Geld, das das laufende Publikum dort hinbringt, ist weg. Für den Kleinhändler und Handwerker ist nichts mehr zu holen; es fließt wieder in die Großindustrie — Großkapital.

Diese Wunde, die dadurch dem gewerblichen Mittelstand zugefügt wird, frißt weiter, so lange der gewerbliche Mittelstand sich in seinem eigenen Reichen selbst bekämpft. Es gibt heute kleingewerbliche Betriebe und Einzelhändler, die sich geradezu auf's höchste bekämpfen.

Wenn auf diesem Gebiete kein Gemeinschaftsgeist gepflegt wird, nur das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Verhandlungen zum Ausdruck kommt, haben alle Proteste, alle Syndikatsreden keinen Zweck, und man wird dort, wo die Proteste landen, gar nicht ernst genommen. Erst wenn diese Wunde, dieser innerliche Zwist vernarrt ist, wenn der sog. Brenneib verschunden ist, dann steigt erst für den gewerblichen Mittelstand die Morgenröte herauf. Ein Handlungsgeschehen bei Submissionen, ein Ausschalten von Schmutzfontänen, ein gegenseitiges Unterstützen, das sind Gemeinwesen für Handwerker wie Einzelhandel. Wenn aber der Einzelhändler glaubt, auf manchen Gebieten Arbeiten und Lieferungen zu übernehmen, die dem Handwerker zuzehen, und andererseits dem Handwerker dies tut, oder sogar seinen Kollegen ins Geschäft pumpt, dann würgen wir uns zur Freude der Großen selbst ab. Wie kann unsere Mühle laufen, wenn wir ihr selbst das Wasser abgraben?

mehr jung und machten keine Kapriolen mehr, in jeden Weg wollten sie einbiegen, den sie einmal gegangen waren, und ging es nach Hause, so konnte Schulden Wadder unbejorgt vor sich hindüpfen, sie fanden schon heim. Jeden Morgen puste und futterte er sie selbst, dabei unterhielt er sich mit ihnen und beide spitzten die Ohren, als ob sie alles begriffen. Bei der Modifizierung wurde Peter ihm bei der Mutter genommen. Traurig zuckte er mit Hans allem den alten Weg zurück, der Abstieg ging ihm zu nahe. Er schloß die ganze Nacht nicht und am nächsten Morgen schon in aller Frühe zog er seinen Brautrock an, legte sein eiserne Kreuz von Anno 70 an und fuhr mit Hans und seinem schönsten wertvollen Akterpferd, das man ihn zur notwendigen Heilbarkeit gelassen hatte, wieder in die Stadt. Dort meldete er sich beim Hauptmann und erreichte, daß Peter wieder herausgegeben und dafür der andere eingetauscht wurde. Nachdem er gleich darauf drei Söhne, die ins Feld rückten, zur Bahn brachte, lag auf seinem Gesicht doch ein Abglanz stillen Glückes.

Pluto ist tot, Hans und Peter sind nicht mehr, aber Schulden Wadder lebt noch. Er sitzt auf Unterleib und schaut ganz vergnügt auf sein Gartenparadies. Kommt jemand ihn zu besuchen — und es kommt oft jemand — so strahlt er über das ganze Gesicht und weiß gleich einen Schneck, der den Trübsalern von vornherein fernhält. Er hat sich niemals ärgern können, er war auch gar nicht ordnungsgemäßer Bauer, aber die ganze Gegend liebte ihn, seine Schwänke und Streiche. Und wenn er einmal lachend aus der Welt geht — anders ist es gar nicht möglich —, so wird es sein, als wenn ein Stück Sonne genommen würde. Und der schlechte Schminkelein auf dem Dache, der immer zu ausficht, als käme das vom Lachen, wird dann wohl endlich gerade geleckt werden.

Haus, Hof und Garten

Verbesserungen beim Miststreuen.

Mit Recht wird heute dem Landwirt allenthalben gesagt, er könne zurzeit nichts Besseres tun, als bei jeder Arbeit Zeit und Geld sparen. Einen Arbeitsgang zweckmäßiger einzuteilen und durchzuführen, und schon werden Kräfte, Stunden und Tage frei für andere wertvolle und gewinnbringende Arbeiten! Wohl nirgends wird so viel Zeit verdröbelt, besonders auch in bäuerlichen Betrieben, wie beim Miststreuen und -breiten. Es lohnt sich daher, einmal den Vorgang des Miststreuens einer Betrachtung nach der Richtung der Zweckmäßigkeit hin zu unterziehen.

Entschieden am wenigsten kommt heraus, wenn man den Mist in Haufen reihen läßt und erst später, Stunden oder Tage hinterher, eine Person oder mehrere Leute hinausführt, die den Mist von den Haufen zu breiten haben. Bei feiner Arbeit wird man so sehr zum Wummeln verführt wie bei dieser Art des Miststreuens. — Nein, das Richtige ist, die Reue gleich hinter den ausfahrenden Wagen zu stellen und die Arbeit möglichst einzuteilen, daß die ausfahrende Menge sofort immer gekürzt wird.

Dabei kommt es auch sehr auf die richtige Verteilung der abgezogenen Haufen an. Die streuende Person muß eine Fläche zu besorgen haben, die sie mit einer drei- bis vierfüßigen Gabel gleichmäßig und vollkommen mit Mist bedecken kann.

Miststreuen vom Wagen aus durch Land weiter auf dem Staat. Versuchsgut Bornim



ohne sich von ihrem Plakate am Hausen zu rühren! Es ist gänzlich verfehlt, wenn die streuende Person etwa mit einer Gabel voll Mist bis zur letzten Ecke des Streufeldes hinläuft, weil sie nicht vom Hausen aus dahin werfen oder treffen kann. Die beste Hausenentfernung dürfte 5 Meter sein. Der mitfahrende Kutscher muß also seine Schrittlänge am Wagen kennen und hat jedesmal 5 Meter weiter zu fahren. Besser und sauberer wird die ganze Arbeit noch, wenn man vor dem Ausfahren alle 5 Meter mit dem Spaten eine kleine Stelle aushebt, wohin sie ein Hausen kommt.

Einen gewissen Unterschied macht es bezüglich der Zeit des Streuens, ob man mehrere Personen an einer Hausenreihe beschäftigt oder nur eine Person. Dr. A. Peters bringt in seiner äußerst lebenswerten Schrift „Arbeitsverfahren und Arbeitsleistungen in der Landwirtschaft“ S. 155 Ziffern, welche die Unterschiede der Arbeitsleistungen bei verschiedener Personenzahl angibt. Es schafften an eine Hausenreihe:

eine ganze Kolonne	4,92 dz = 100 %
zwei Personen	7,89 dz = 156 %
1 Person	11,00 dz = 225 %

Die eine Person allein schafft also zweieinviertelmal so viel wie jede Person in der Kolonne! Sehr zu erwägen ist es, ob man nicht überhaupt den Mist vom Wagen aus gleich breit wirft; also gar nicht erst in Haufen absieht. Auf dem bekannten Staatlichen Versuchsgut Bornim wird seit Jahren so gearbeitet. Der Mist wird von zwei Mann oben breit geworfen und hinterher von zwei Frauen sofort gleichmäßig verteilt. Bei dem Herabwerfen von oben wird gleich eine möglichst vollkommene und gleichmäßige Bedeckung angestrebt. Je nach den Windverhältnissen und je nach der Länge des Mistes wird die Größe der Fläche gewählt.

Je kürzer und gleichmäßiger die Struktur des Mistes ist, um so rascher und gleichmäßiger wird die Verteilung möglich sein. Ja, es ist sogar denkbar, wie der Verfasser im eigenen Betriebe wiederholt durchgeführt hat, daß der Stallmist ausschließlich von oben her ab gestreut und verteilt wird. Derselbe muß allerdings dann ganz kurz und gleichmäßig sein. Auch die Windverhältnisse müssen bei dieser Art der Verteilung zu Hilfe kommen. Das Weiterfahren des Wagens wird in jedem Falle ebenfalls von oben her durchgeführt. Die Reue wird jedesmal um die Länge gewickelt, und der vordere Streuer auf dem Wagen läßt dann die Pferde immer ein Stück vorwärts gehen.

Durch das Streuen von oben herab wird in jedem Falle sehr viel an Zeit gespart. Ja, auch die Verteilung läßt von oben besser übersehen und gleichmäßiger gehalten, vorausgesetzt, daß der Streuer auf dem Wagen das nötige Geschick und die notwendige Uebung besitzen.

Die Gewichtszunahme der Kuh- und Bullentälber.

Beterinärarzt Dr. Göbel veröffentlicht in der Fachzeitschrift „Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“, Nr. 47, 1928, einen ausführlichen Aufsatz über die Gewichtszunahme von Kuh- und Bullentälbern. Hiernach wiegt ein Kalfalb bei der Geburt im Durchschnitt 80 Pfd. Es nimmt im Verlauf des ersten Monats um 50 Pfd., des zweiten 60 und des dritten Monats wiederum 60 Pfd. zu, so daß es nach einem Vierteljahr 2,50 Zentner wiegt. Nach weiteren drei Monaten hat es bei sachgemäßer Pflege und Wahrung 1,5 Zentner zugenommen, so daß es am Ende des ersten Halbjahres seines Lebens 4 Zentner wiegt. Die Gewichtszunahme nimmt jetzt allmählich ab und es erreicht mit ¼ Jahren ein Gewicht von 5,25 und mit einem Jahre 6,25 Zentner. Ein Kalfalb, das dieses Gewicht aufweist, wird nach weiteren 6 bis 9 Monaten ungefähr 8 bis 9 Zentner schwer und zur Weiterzucht geeignet sein.

Während das Kalfalb erst Ende des zweiten Lebensjahres deckfähig sein soll, hat das Bullentälber schon mit einem Jahre voll entwickelt und geschlechtsreif zu sein, d. h. ein Gewicht von ungefähr 9 Zentner zu erreichen. Da das Bullentälber bei der Geburt das gleiche Gewicht (80 Pfd.) wie das Kalfalb hat, nach einem Jahre aber drei Zentner schwerer sein soll als letzteres, so folgt daraus daß es besseres Futter erhalten muß und nicht mit den Kalfälbern an einer Krippe in gleicher Weise gepflegt werden darf. Das richtig gewartete männliche Kalfalb hat nach dem ersten Monat 60 Pfd., nach dem zweiten 75 und nach dem dritten 85 Pfd. zuzunehmen, so daß es nach einem Vierteljahr 3 Zentner wiegt. Im vierten und fünften Monat soll es je 85 Pfd. und im sechsten Monat 80 Pfd. zunehmen. Es erreicht also am Ende des ersten Halbjahres ein Gewicht von 5,5 Ztr. Nach dreiviertel Jahr hat das Normalgewicht 7,50 und nach einem Jahr 9 Zentner zu sein.

Viehzucht

Die Vorbereitungen zum Melken. Ehe an das eigentliche Melken geht, müssen die eintägigen Vorbereitungen getroffen werden. Zunächst treibe man die in der Kuhstall befindlichen Kühe, die zum Melken an der Reihe sind, mit Zuruf oder sanftem Anstoß auf, damit sie, noch vor Beginn des Melkens, Harn und Kot ablassen können. Aus hygienischen Gründen sind die Euter mit lauwarmem Wasser abzuwaschen und mit einem sauberen Tuch abzutrocknen. Das vielfach löbliche Säubern des Euters mit Strohwägen genügt keinesfalls. Es ist auch zu empfehlen, dem Tiere unmittelbar vor dem Melken einen Schwanzhalter anzulegen.

Klauepflege der Rinder. Nicht nur die Füße der Pferde, auch die Füße der Rinder müssen eine gewisse Pflege und Behandlung erfahren. Vor allem muß man bei tragenden Tieren rechtzeitig Klauenpflege betreiben; man sollte es nicht erst soweit kommen lassen, daß die Tiere unruhig gehen. Dies wird vermieden, wenn die Klauen der Rinder von Zeit zu Zeit mit der Klauenzange beschnitten werden.

Bekämpfung der Würmzüge. Eine Krankheit, von der die Schafstämme ziemlich häufig befallen werden, ist die Würmzüge. Die erkrankten Tiere stinken man zunächst mit diesem Leinwandmittel, dem man täglich ein Viertel Gramm pikrinäures Kalz beizugt; dies muß drei Tage hintereinander geschehen. Darauf verabreicht man den erkrankten Tieren außerdem etwas Brechmittel in die Tränke. Daneben hat man darauf zu achten, daß die erkrankten Tiere nur leicht verdauliches, kräftiges Futter, wie geröstetes Malz, gutes Weizenheu, Getreidegrot und dergleichen erhalten. Von Vorteil ist es auch, wenn man ihnen etwas Salz gibt.

Pferdezucht

Das Pferd braucht auch im Winter gutes Futter! Während des Winters, wo die Pferde auf dem Lande verhältnismäßig wenig schwere Arbeit leisten, halten es viele Landwirte mit dem Brauch, die Tiere durch den Winter „durchzuhungern“ nach dem Grundsatz „Wer nicht arbeitet, braucht auch nicht essen“. Es ist zwar an sich richtig, daß die Fütterung der Pferde in gewisser Beziehung den Leistungen der Tiere sich anpassen muß, aber daraus folgt keinesfalls, daß es rationell wäre, die Pferde im Winter grundsätzlich schlecht zu ernähren, was übrigens schon die niedrige Temperatur verbietet. Außerdem kann man von demartig gehaltenen Tieren bei der Frühjahrsbefestigung auch keine großen Leistungen verlangen.

Die Zucht des schweren Pferdes. Für kleinere Landwirte ist die Zucht des schweren Pferdes allgemein viel lohnender als die des Halbblutes. Schwere Pferde können viel früher verwendet werden, als halb oder ganz edle Pferde mittlerer Qualität. Bei schweren Pferden fällt es auch nicht so ins Gewicht, wenn sich im Laufe der Entwicklung einige Schönheitsfehler einstellen; maßgebend ist hier ja vor allem, ob das Tier ein starkes und gutes Lastpferd abgibt.

Schweinezucht

Pflegt die Schweine! Es ist eine unausrottbare Ansicht auf dem Lande, daß sich die Schweine in unreinem Zustande wohlfühlen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Aus diesem Grunde soll man auch überall dort, wo die Tiere keine Erfrischung durch ein natürliches oder in einer Schwemme haben können, das Putzen nicht vergessen. Dazu bedient man sich am besten einer Kartätsche aus groben Borsten. Man wischt dann mit einem angefeuchteten Strohwägen nach.

Verhütung des Rotlaufs. Zur Verhütung des Rotlaufs ist eine saubere, möglichst trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Fußboden erforderlich. Auch ist es anzubringen, von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung der Ställe unter Anwendung von Desinfektionsmitteln vorzunehmen. Den sichersten Schutz gegen Rotlauf indes gewährt die Schutzimpfung. In Orten, in denen Rotlauf ziemlich häufig auftritt, empfiehlt es sich, regelmäßig möglichst alle Tiere der Schutzimpfung zu unterwerfen.

Obst- und Gartenbau

Zeitungsapier zu Anzuchtöpfen.

Man kann Zeitungsapier wahrhaftig zu den verschiedenartigsten Zwecken gebrauchen — aber, daß man es auch zu Anzuchtöpfen für Gemüse- und Pflänzchen verwenden könnte, diese Erfindung blieb einem praktischen Gärtner namens W. Jaffe in Märdorf, Kr. Hannau, vorbehalten. In der bekannten Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau“, Heft 11 vom 21. November 1918, schreibt er einen Aufsatz darüber. Daraus entnehmen wir folgendes:

Anstatt die kleinen Gemüsepflänzchen (Kohlrabi, Salat, Sellerie) mit ihren losen Ballen aus dem Frühbeetkasten (Anzucht- oder Pflanzkasten) herauszuheben und ins Freiland zu verpflanzen, wie dies üblich ist, läßt Jaffe praktischerweise jedes Pflänzchen in einem Papieröpfchen herauszuheben, und hat dann den Vorteil, daß der Wurzelballen der Pflänzchen beim Verpflanzen ins Freiland scharf abgegrenzt und schon geschlossen ist. Das poröse, leicht durchdringbare und verweilende Zeitungsapier ermöglicht dann im Freiland ein rasches Anwachsen der Wurzel der Gemüespflanzen.

Der ganze Vorgang spielt sich folgendermaßen ab: Man „dreht“ kleine Öpfchen aus Zeitungsapierstreifen. Dazu benötigt man eine Blechform, die man sich selbst oder durch den Klempner herstellt. Es ist eine vierkantige prismatische Blechform von 10 Zm. Länge. Der Querschnitt ist ein Quadrat von 5 Zm. Seitenlänge. Diese kleine Mähre, welche ziemlich leicht gebaut sein muß, wird senkrecht über einen vierkantigen Holzpflock gestülpt, der einen um ein Geringeres kleineren Durchmesser hat. Dieser Holzpflock wird am besten senkrecht in einen alten Tisch oder einem Klotz eingelassen. Im Notfall geht statt des Holzpflockes auch ein großer Nagel, der senkrecht nach oben herausragt, aus.

Nun werden Zeitungsapierstreifen geschnitten. Dies geschieht nach W. Jaffe in sehr einfacher Weise: um ein etwa 50 Zm. langes, etwa 6 Zm. breites Lineal wird ein Zeitungsbogen gewickelt. Er muß zweimal ganz herumreichen. Dann wird mit einem scharfen Messer an beiden Enden des Lineals von innen nach außen aufgeschnitten. Man erhält also etwa 6 Zm. breite Zeitungsapierstreifen von 50 Zm. Länge. Einen solchen Streifen wickelt man dann um die Blechform. Er reicht auf einmal herum. Die beiden Wickelenden müssen sich genau decken und mit dem unteren Rande der Mähre abschneiden. Es darf nicht zu fest gewickelt werden.

Sodann wird die umwickelte Mähre in eine untere Ecke des Frühbeetkastens (oder an eine Vertiefung eines Gemüsepflanzkastens) gestellt, so daß das Ende des Papierstreifens festgeklemmt wird. Darauf wird eine Hand voll Erde in die Mähre gegeben. Die Mähre wird dann mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand an ihrem herausragenden Rande gefast und senkrecht nach oben her-



Abb. 1. Gemüsepflanzchen im edrigen Papieröpfchen

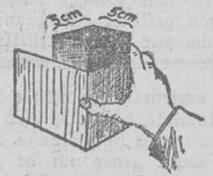


Abb. 2. Niedrige Blechform zur Herstellung vierkantiger Papieröpfchen.

ausgezogen, wobei Daumen und Zeigefinger der rechten Hand den oberen Papierrand festhalten. — Ebenso wird der nächste „Topf“ hergestellt, bis der ganze Kasten oder das ganze Beet des Frühbeetes voll von Öpfchen ist. Darauf fällt man die Öpfchen gleichmäßig mit Erde an, doch muß man die Mäher noch festhalten. Dann werden die Pflanzen hineingepflückt. Sind sie angewachsen und bereits etwas größer, wird beste Erde dazwischen gestreut, so daß die Öpfchen voll ausgefüllt sind.

Beim Herausnehmen der Pflanzen mit ihren Papieröpfchen verfährt man folgendermaßen: man fährt mit der Hand unter den Boden der Papieröpfchen und hebt ihn heraus. Mithin dem Topf pflanzt man sie dann in das Freiland. Da die Wurzeln infolge der Papierwickelung nicht verwachsen sind, erfolgt gar keine Verletzung des Wurzelballens. Derselbe bleibt fest zusammen und wächst dann durch das aufweisende Papier ins freie Land hinein!

Die Sache verursacht fast gar keine Kosten, macht nur geringe Mehrarbeit, welche zum Teil von Kindern besorgt werden kann und bringt bedeutende Mehrerträge.

Obst- und Gartenbau! Im ganz zeitigen Frühjahr ist jeder einzelne Obstbaum genau zu untersuchen, ob sich auf ihm Schädiger niedergelassen haben. Häufig steigt man in den Zweigen ein Gebilde hängen, das eine verweilte Blatt sehr ähnelt, in Wirklichkeit aber unzählige Raupen enthält (meist ist es die Goldasterraupe). Auch die Gabelungen der Äste werden häufig zur Eiablage aufgesucht und befrucht-

sen daher größter Beachtung. Hier ist oft der Frostspanner zu finden, wenn er nicht durch im Herbst gelegte Leimringe gefangen wurde. Solche Leimringe werden nun gelöst und verbrannt, die Rinde, die vorher der Ring deckte, wird zweckmäßig mit Obstbaumkarbolineum desinfiziert, da hier oft Schädiger versteckt sind. Schwer auffindbar sind die Eiablagerungen des Ringelspanners, die sich als harte, grauschwarze Ring um die Zweige gelegt haben. Abschneiden des betroffenen Zweigs ist das einzige Bekämpfungsmittel.

Späte Fruchtbarkeit. Es gibt Obstsorten, die, wenn man sie in Hochstammform erzieht, sehr lange mit Erträgen auf sich warten lassen. Man sagt, daß die selben Sorten auf Halbstamm früher zur Fruchtbarkeit kommen würden, was aber wohl kaum praktische Bedeutung haben dürfte, weil ein und dieselbe Sorte unter dem Einfluß der gleichen Unterlage (wie das bei Hoch- und Halbstammkultur meist zutrifft) die gleichen Wachstumsseigenschaften zeigt, und dazu gehört auch der Eintritt der Fruchtbarkeit. Um an sich spät fruchtende Obstsorten frühzeitiger zur Fruchtbarkeit zu bringen, kultiviert man sie am besten in kleineren Formen auf schwächer wachsender Unterlage, muß dann allerdings auch mit frühzeitiger Erziehung des Baumes rechnen.

Als Zwischenpflanzung im Obstgarten eignen sich vor allem Johannis- und Stachelbeeren gut. Voraussetzung allerdings ist, daß der Obstgarten nur als solcher benutzt wird, die Erträge liefern dann einen guten Ertrag und bestmöglichen die Fruchtbarkeit und das Wachstum der Obstbäume nicht.

Geflügelzucht

Die vorteilhafteste indische Laufente. Die indische Laufente eignet sich besonders für Gegenden mit wenig Wasser. Man gönne dem Tiere ausreichende Bewegungsfreiheit; denn je mehr es auf Feldern, Wiesen oder in Gärten herumlaufen kann, desto mehr Eier legt es. Diese indischen Laufenten sind auf dem ihnen überlassenen Gelände äußerst reger auf der Suche nach Schnecken und Gemüsen, wovon sie unendlich viel vertilgen. Zudem ist sie sehr wetterfest; ihre Jungen weihen nach 10 Wochen immerhin ein Gewicht von 1½ bis 2 Kilo auf. An Gewicht stehen sie zwar, wenn sie ausgewachsen sind, manchen anderen Entenrassen nach, aber dafür sind die Aufzuchtkosten auch billiger und das Fleisch ist zarter und schmackhafter. Diese Enten legen drei bis vier Monate im Jahre und bringen es mitunter auf 170 bis 180 Eier; der Durchschnitt ihrer Eierproduktion beträgt 140 bis 150 Stück im Jahre.

Mittel gegen den Hühnergrind. Der Hühnergrind wird durch einen Pilz hervorgerufen. Die Krankheit, die auch auf Hunde, Katzen und Menschen übertragen ist, ist leicht erkennbar. Am Kopf und an den Ohrfläppchen bemerkt man weißliche, wie Schimmel aussehende Flecken, die sich nach und nach vergrößern und die allmählich einen weißen Überzug bilden. Der Ausbruch kann sich unter Umständen über den ganzen Körper verbreiten, wobei die Federn ausfallen; die Tiere gehen, wenn nicht energiegeladene Maßnahmen getroffen werden, an Abmagerung zugrunde. Man weicht die vom Grind befallenen Stellen mit Jod ein, bepinselt die Stellen mit Jodinktur oder reibt eine Salbe von 30 Gramm Jodol und 60 Gramm grüner Seife ein. Sehr gute Dienste leistet auch eine 1prozentige Sublimatlosung, doch muß diese, da sie recht giftig ist, von einem Tierarzt verschrieben werden.

Fragekasten

R. A. Antwort: Vom rein aderbaulichen Standpunkte gesehen, werden die für Sand- und unmoorigen Sandboden kaum etwas Besseres als die oben genannten „blauen Mineral“ finden können, der durch seinen Lösshalt die Absorption des leichten Bodens — neben der Kalium- — weentlich verbessert. Dieser ader-ähnliche „blaue Mineral“ kann auf der Kaltwasserung allein betrachtet, billiger durch Handelsmangel oder Unzufriedenheit er erst werden. Da Sie nun bei dem ehesten oder beim ehesten Mineral im Einzelnen weiter nachsehen, ist eine Sache der Rechnung. — Beim Tommergel darf man mit einer 20- bis 25-jährigen Wirkung rechnen, beim Handelsmangel (auf leichteren Boden) mit höchstens 10 Jahren.

B. G. Antwort: Der größte Fehler Ihrer Fruchtfolge besteht in E. darin, daß darin zuviel von den einander folgenden. Die aufeinanderfolgende wird auch in E. die starke Verunreinigung durch Heubich bedingt. Es befinden sich in der alten Fruchtfolge nur Kartoffeln und Alee als Winterfrucht. Eine große Schwierigkeiten um Umstände kann man die Zahl der Winterfrüchte um eine vermehren, wenn an Stelle des Heubiches jenen es ein Weniges aus Jod. Blüten und Erb ein, dem man auch für die leichtere Stellen noch Belüftung zu legen kann anzuwenden. Ein detailliertes Vorgehen liefert etwa: eine Körner und ein gutes Futter. Wenn die Ueberlegung eineinfacher wird, so die Ihnen folgende Fruchtfolge vorschlagen: 1. Kartoffeln, 2. Haier, 3. Alee, 4. Roggen, 5. Haier, 6. Widen, 7. Erb, 8. Roggen, 9. Haier, 10. Haier. Ein Belüftung wird stark zu Kartoffeln, schwächer zu dem Wenigen gegeben. Was dann noch folgt ist, kann als Korbfrucht zu Roggen oder Alee benutzt werden. Der Heubich sollte mit Stallmiststoff und Staubstain energig verlegt werden. Durch Stoppelarbeiten in die Roggenstoppel kann der Futterertrag der Wirtschaft erheblich vergrößert werden.